

Abwanderung der assyrischen *tamkāru* nach Nubien, Darfur und ins Tschadseegebiet

Einleitung: Altafrika im Kontext der Globalgeschichte

Nachdem Autoren der Kolonialzeit munter mit Einwanderungen aus dem Vorderen Orient ins subsaharanische Afrika spekulierten hatten, ergab sich aus der neuen Situation der unabhängigen Staaten Afrikas eine radikale Umorientierung der afrikanischen Geschichte. Alle Überlegungen zu Außeneinflüssen waren von nun ab verpönt und es galt vorrangig, die innere Dynamik, Kreativität und Eigeninitiative der afrikanischen Völker hervorzuheben. Ein gutes Beispiel für die zunehmende Afrikazentrierung liefert das Kapitel zur ‘Sudanic Civilization’ in den sechs zwischen 1962 und 1988 erschienenen Auflagen der einflussreichen *Short History of Africa* von John Fage und Roland Oliver. Während die Autoren in der ersten Auflage noch die Auffassung vertraten, dass die über den ganzen Kontinent verbreiteten, relativ einheitlichen Sakralstaaten, die sogenannten ‘Sudanic states’, ihren Ursprung einer Einwanderung aus dem Niltal oder dem Vorderen Orient und anschließenden Eroberungen verdankten, neigten sie später der Ansicht zu, dass diese Staaten durch lokale Infiltrationen der Gesellschaften der Ackerbauer durch Viehzüchter und einen anschließenden friedlichen Interessenausgleich entstanden sind¹. Diese progressive Umorientierung war nicht durch neue Forschungsergebnisse begründet, die sich aus fundierten Einzel- oder Überblicksuntersuchungen ergeben hätten. Sie beruhte vielmehr weitgehend auf dem Zeitgeist des Postkolonialismus und des Antiimperialismus².

¹ R. Oliver, J.D. Fage, *A Short History of Africa*, 1. Ausg. Harmondsworth 1962, S. 44–52; 6. Ausg. 1988, S. 31–38.

² M. Tymowski zieht die Möglichkeit in Betracht, dass Ghana und Kanem, die ältesten Staaten Westafrikas, keine Primärstaaten waren *The Origins and Structures of Political Institutions in Pre-Colonial Black Africa. Dynastic Monarchy, Taxes and Tributes, War and Slavery, Kinship and Territory*, Lewiston 2009, S. 44, 45.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, im Zeitalter der Globalisierung und der zunehmenden Klimaerwärmung, erscheint eine Überbetonung des Selbstständigkeitsfaktors nicht mehr zeitgemäß. Zudem schließen Einflüsse aus der Außenwelt lokale Synthesen innovativen Charakters keineswegs aus. Darüber hinaus haben vergleichende Forschungen auf ethnographischer und textkritischer Basis im letzten Jahrzehnt neue Ergebnisse erbracht, die eine sehr viele stärkere Anbindung der subsaharanischen Gesellschaften an die vorderorientalischen Außenwelt als vorher angenommen vermuten lassen³. Nach neuesten Erkenntnissen scheint insbesondere der Zerfall des assyrischen Weltreiches am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. große Auswirkungen auf die Entwicklungen in den Gesellschaften südlich der Sahara gehabt zu haben. Hierdurch ausgelöste umfangreiche Flüchtlingswellen führten offensichtlich – insbesondere im Zentralsudan – zu Ansiedlungen zahlreicher vorderorientalischer, vorher innerhalb des assyrischen Imperiums deportierter Volksgruppen, und bewirkten den schlagartigen Anstieg der sozialen Komplexität⁴. Es ist allerdings fraglich, ob die Abwanderungen zu diesem Zeitpunkt alle feststellbaren altorientalischen Einflüsse in dem Gebiet südlich der Sahara erklären können.

Von bisher unerkannter Relevanz für das Thema der Ausstrahlungen altorientalischer Kulturen auf das subsaharanische Afrika ist eine in Akkadisch als *tamkāru* bezeichnete Berufsgruppe. Es handelte sich dabei um Handelsherren, die im Alten Vorderen Orient eine außerordentlich wichtige Rolle in der Abwicklung des Karawanenhandels spielten. Ihr Name ist von Sumerisch DAM.GĀR ‘Sohn des GĀR’ abgeleitet, wobei GĀR im altassyrischen Reich als *kāru* fassbar wird, das sich auf eine Ratsversammlung von Notablen, Kaufleuten und Bürgern bezieht. Die Ratsversammlung des *kāru* hatte teilweise mehr Macht als der König⁵. Die *tamkāru*, ursprünglich ‘Söhne des *kāru*’, nahmen hauptsächlich öffentliche, daneben aber auch private Funktionen wahr und ihre Berufsbezeichnung erscheint oft ohne Namensnennung. Sie standen im Dienste des Königs und seiner hohen Beamten, trieben für diese Handel und waren ebenso an der Einziehung von Tributen und Abgaben beteiligt wie an der Vergabe von Krediten. Sie waren finanzielle Agenten des Staates und traten besonders als staatlich Bevollmächtigte des Handels im Ausland hervor. Obgleich es sie schon in sumerischer Zeit gab, werden sie in den Quellen in

³ W. Kühme, *Das Königtum von Gobir*, Hamburg 2003; D. Lange, *Ancient Kingdoms of West Africa*, Dettelbach 2004; idem, *An Assyrian Successor State in West Africa. The Ancestral Kings of Kebbi as Ancien Near Eastern Rulers*, „Anthropos“, Bd. CIV, 2009, S. 375–377.

⁴ D. Lange, *Afrika südlich der Sahara. Von den Sakralstaaten zu den Großreichen*, [in:] *Weltgeschichte der WBG in 6 Bänden*, hrsg. J. Fried, E.-D. Hehl, Bd. III, Darmstadt 2010, S. 103–116; idem, *Founding of Kanem by Assyrian Refugees c. 600 BC*, Boston 2011.

⁵ R. Labat, *La royauté assyro-babylonienne*, Paris 1939, S. 16, 21; K.R. Veenhof, *kaniš/kārum*, [in:] *Reallexikon der Assyriologie*, hrsg. E. Ebeling, B. Meissner, Berlin 1980 (RLA), Bd. V, S. 369–378.

erster Linie in ihrer Funktion als Beauftragte des Staates in den assyrischen Handelskolonien fassbar. Sie hatten selbst eine große Anzahl von Bediensteten und tätigten auch Privatgeschäfte, die besonders den Kauf und Verkauf von Sklaven betrafen. Wie andere Berufsgruppen konnten auch sie Stadtviertel oder Ortschaften bewohnen, die nach ihnen benannt wurden. In fremden Städten lebten sie in Vierteln, die wie ihre Behörde *kāru* hießen⁶. Ihr Name war so bedeutsam, dass er in Aramäisch und Mittelhebräisch als *taggār(ā)* und in Arabisch als *tājir*, Pl. *tujjār*, ‘Kaufmann, Händler’, Eingang gefunden hat⁷. Diese Zusammenhänge treten besonders deutlich bei den Assyriern hervor, sie sind aber auch bei anderen Völkern des alten Vorderen Orients nachzuweisen⁸.

Im subsaharanischen Afrika finden wir die Tamkāru nur in Westafrika als Wangara in Form ihrer ursprünglichen Berufstätigkeit als Kaufleute⁹. In anderen Gebieten traten sie als Herrscherklasse, als Aristokratenclan oder als Staatsvolk auf. Bei unserer Fokussierung auf diese eine durch ihren besonderen Namen ausgezeichnete Volksgruppe müssen wir uns jeweils fragen, inwiefern die vorhandenen Belege die Bestimmung eines genauen Ursprungs ermöglichen.

Ägypten: Einfall der Hyksos und Wanderung der *Tmkr*

Bei Forschungen zu Wanderungen aus dem Vorderen Orient kommt Ägypten mit seiner weit zurückreichenden Schriftkultur als Einfallstor ins subsaharanische Afrika besondere Bedeutung zu. Tiefgreifende asiatische Einflüsse wirkten sich in Ägypten erstmalig in der durch die Hyksos-Einwanderungen gekennzeichneten Zweiten Zwischenzeit aus (1650–1540 v. Chr.). Man vermutet in diesen ‘Asiaten’ zumeist westsemitischen Elemente, aber einige Autoren sehen auch Anzeichen für hurritische und andere Volksgruppen, die an diesen Einwanderungen beteiligt waren. Zwar konzentrierte sich die Herrschaft der Hyksos, der 15. manethonischen Dynastie, hauptsächlich auf Unterägypten, da aber auch südlich von Theben das Denkmal eines Hyksos-Königs bezeugt ist, müssen die Fremdherrscher als Oberherrn für ganz Ägypten anerkannt worden sein¹⁰.

⁶ W. v. Soden, *Einführung in die Altorientalistik*, Darmstadt 1985, S. 121, 122; M. Elat, *Der Tamkāru im neuassyrischen Reich*, „Journal of the Economic and Social History of the Orient“, Bd. XXX, 1987, S. 233–254.

⁷ W. v. Soden, *Akkadisches Handwörterbuch*, Bd. III, Wiesbaden 1981, S. 1314.

⁸ *The Assyrian Dictionary of the University of Chicago*, hrsg. R.D. Briggs et al., Chicago 2006 (CAD), Bd. XVIII, S. 125–141.

⁹ Zu den Wangara im Mandegebiet und bei den Hausa ohne die Verbindungen zu den Tamkāru siehe J.D. Fage, *A History of Africa*, London 1978, S. 60, 77, 92.

¹⁰ E. Meyer, *Geschichte des Altertums*, Bd. II, Abt. I, 3. Ausg., Stuttgart 1928, S. 41–46; W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*, 2. Ausg., Wiesbaden 1971, S. 89–111; E. Hornung, *Grundzüge der ägyptischen Geschichte*, 2. Ausg.,

Am Ende der Hyksoszeit sind die erstaunlich engen und vielleicht in dem Anspruch auf eine Oberherrschaft beruhenden Beziehungen zwischen den Asiaten und den südlich des 3. Kataraktes residierenden Königen von Kerma hervorzuheben¹¹. In der Tat wurde der König von Kusch/Kerma durch den Herrscher der Hyksos als ‘mein Sohn’ angeredet und um Unterstützung gegen die nach Norden vorrückenden Thebaner gebeten¹². Zudem hat man in Kerma zahlreiche Hyksos-Siegel gefunden, die vielleicht als Hinweise auf eine politische Abhängigkeit zu deuten sind¹³. Andererseits ist die in dieser Zeit vollzogene Öffnung Ägyptens nach Vorderasien auch maßgeblich für die anschließende von der 18. Dynastie unter anderem in südlicher Richtung nach Nubien verfolgte Expansionspolitik. Durch die Einführung neuer Technologien wie die von Pferden gezogenen Streitwagen und besondere Bronzewaffen erlangte das ägyptische Heer eine erhöhte Schlagkraft¹⁴.

In Südvölkernlisten des ägyptischen Neuen Reiches findet sich mehrfach der Name *Tmkr*, der etymologisch mit Makuria, dem Namen des mittleren christlichen Reiches der Nubier, und Tunjur/Tomagira verbunden wurde¹⁵. Der Name taucht in drei Listen des Thutmosis III. (1479–1425) und in jeweils einer Liste des Amenophis III. (1391–1351) und des Haremhab (1322–1295) im Kontext von Länder- und Völkernamen auf und bezieht sich offensichtlich auf ein Volk oder ein Gebiet der Provinz Kusch südlich von Ägypten¹⁶. Seine Erwähnung nach der Bayuda-Steppe (*Bgšg*) und vor Regionen beim Jabal Barkal (*Mrkr*, *Trw(t)*) und einem Distrikt südlich der ägyptischen Grenze bei Semne-Kumme (*Trtr*) legt eine Lokalisierung zwischen dem 1. und dem 4. Katarakt nahe. Drei Ortsnamen erinnern im Bereich des Mittleren Nil an sie: die Ortschaft Tonqâla, 170 km südlich von Aswan, die Insel Tangûr,

Darmstadt 1978, S. 67–71; D.B. Redford, *Egypt, Canaan and Israel in Ancient Times*, Princeton 1992, S. 98–122.

¹¹ T. Säve-Söderbergh, *The Nubian Kingdom of the Second Intermediate Period*, „Kush“, Bd. IV, 1956, S. 61; E. Hornung, op. cit., S. 68; W. Helck, *Geschichte des Alten Ägypten*, Leiden 1981, S. 133.

¹² In dem Brief bat der Hyksos-König Awoserre-Apophis den König von Kusch, Theben von Süden her anzugreifen; T. Säve-Söderbergh, op. cit., S. 56.

¹³ T. Säve-Söderbergh, *Ägypten und Nubien*, Lund 1941, S. 128; A.J. Arkell, *A History of the Sudan*, 2. Ausg., London 1961, S. 78; W.J. Adams, *Nubia – Corridor to Africa*, London 1977, S. 212.

¹⁴ E. Meyer, op. cit., Bd. II, Abt. I, S. 44–46; E. Hornung, op. cit., S. 68, 69; M. Becke-rath, *Hyksos*, [in:] *Lexikon der Ägyptologie*, hrsg. W. Helck et al., Wiesbaden 1980 (LÄ), Bd. III, S. 94–103.

¹⁵ E. Zyhlarz, *The Countries of the Ethiopian Empire of Kash (Kush)*, „Kush“, Bd. VI, 1958, S. 14; A.J. Arkell, op. cit., S. 185, 192; K. Zibelius, *Afrikanische Orts- und Völkernamen in hieroglyphischen und hieratischen Texten*, Wiesbaden 1972, S. 173.

¹⁶ Die Namen der drei Listen des Thutmosis III sind voneinander abhängig, die des Amenophis III und des Haremhab deuten auf zeitgenössische Kenntnisse; K. Zibelius, op. cit., S. 20–22, 28, 29.

80 km südlich des 2. Kataraktes und die Stadt Dongola selbst, die ursprünglich Tungul genannt wurde¹⁷. Neben Dongola/Tungul lässt auch der Anklang an Makuria eine genauere Lage am Nilbogen zwischen dem 3. und dem 4. Katarakt vermuten¹⁸. Aus der Ableitung von *Tmkr* aus *tamkāru* ergibt sich die Annahme, dass mit diesem Namen bezeichnete Asiaten in der Hyksoszeit über Theben hinaus bis in das Gebiet von Kerma vorgestoßen waren. Eine derartige Migration einer mesopotamischen Volksgruppe ist zu Beginn der Hyksoszeit im Rahmen der vorderasiatischen Völkerwanderung gut vorstellbar, zumal man manchmal eine anfängliche Überrennung ganz Ägyptens durchaus in Betracht zieht¹⁹. Die *Tmkr/Tamkāru* zogen sich anscheinend nach Beginn der Expansion des Neuen Reiches aus Sicherheitsgründen weit nach Süden zurück. Sie gerieten erst zur Zeit des Thutmosis III. unter den Einfluss Ägyptens, da dieser die Grenze des ägyptischen Besatzungsgebietes von der Insel Argo, südlich von Kerma, bis nach Napata vorgeschoben hatte²⁰. Gestützt werden diese Überlegungen durch die archäologisch und ikonographisch begründete Annahme, dass die Träger der Kerma-Kultur selbst aus einer vorderasiatischen Einwanderung zur Zeit der Hyksos hervorgegangen sein könnten²¹. Jedenfalls deutet der Jahrhunderte lange Erhalt einer anscheinend vorderasiatischen Eigenbezeichnung in diesem Gebiet auf den Fortbestand einer ethnischen Minderheit mit starken mesopotamischen Wurzeln aber scheinbar ohne die Fortführung einer eigenständigen Schriftkultur.

Andererseits gab es auch von Pharaonen des Neuen Reiches organisierte Zusendungen von Personenkontingenten von und nach Vorderasien. Besonders in dem von Ägypten beherrschten Byblos waren Soldaten aus Kusch in großer Anzahl vertreten. In einigen Amarna-Briefen wird auf die Rolle der vor Ort stationierten Kuschiten eingegangen, in anderen wird der Pharaon darum gebeten, zusätzliche Vertreter dieser Volksgruppe zur Verteidigung der Stadt

¹⁷ B. Porter, R. Moss, *Nubia, the Deserts and Outside Egypt*, 2. Ausg., Oxford 1972, S. 90, 157; H.A. MacMichael, *A History of the Arabs in the Sudan*, Bd. I, Cambridge 1922, S. 66; C. Rilly, *Le méroïtque et sa famille linguistique*, Louvain 2010, S. 198.

¹⁸ Zu *Bgšg* vor und *Mrkr*, *Trw(t)* und *Trtr* nach *Tmkr* siehe E. Zyhlarz (op. cit., S. 15, 16) und K. Zibelius (op. cit., S. 113, 125, 175, 180). Zyhlarz interpretiert *Tmkr* als Toponym, den er aufgrund der Verbindung mit Makuria in dem Gebiet von Dongola lokalisiert; idem, op. cit., S. 14, 16 (Karte); K. Zibelius, op. cit., S. 173.

¹⁹ H. Stock, *Studien zur Geschichte und Archäologie der 13. bis 17. Dynastie Ägyptens*, Glückstadt 1942, S. 65, 75, 82.

²⁰ Cf. T. Säve-Söderbergh, *Ägypten und Nubien*, S. 147–155.

²¹ P.O. Scholz, *Nubien. Geheimnisvolles Goldland der Ägypter*, Stuttgart 2006, S. 71, 71. Scholz weist in einer anderen Untersuchung auf folgende Details mit vorderasiatischen Parallelen hin: die Deffufa-Lehmziegelbauten (= Zikkurat), die tumuliartige Grabanlagen der Nekropole, die Mischwesen auf verschiedenen Plaketten und den Löwengott Apedemak, sowie Löwenkampf-, Widderkopf- und Menschendarstellungen; idem, *Bemerkungen zur Genese der Kerma-Kultur. Sind vorderasiatische Parallelen denkbar?*, „Folia Orientalia“, Bd. XXVI, 1989, S. 132–135.

zu schicken²². Ab der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. wird Kusch in den Keilschrifttexten auch als Meluḥḥa bezeichnet, ein Name, der in Mesopotamien in erster Linie für Nordwestindien verwendet wurde und der insbesondere auf ethnische Gemeinsamkeiten hinzuweisen scheint²³. Der Kusch-Name selbst – in den Keilschriftentexten zumeist *Kaši* – könnte in einem Zusammenhang mit den Kassiten-Namen – zumeist *Kaššû* – stehen, wenngleich das nubische Kusch schon zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr., d.h. zwei Jahrhunderte vor den Kassiten, in den Hieroglyphentexten belegt ist²⁴. Aus einem Brief aus Kumidi im heutigen Libanon geht hervor, dass Ḥapiru-Leute in der Amarna-Zeit aus diesem Gebiet an die Städte von Kusch geschickt wurden. Es handelte sich hier um Deportationen zur Bestrafung von aufrührerischem Verhalten, die mit der Zusammenführung von verwandten Gruppen verbunden gewesen sein könnten²⁵. Diese verschiedenen Angaben deuten darauf hin, dass die Verbindungen zwischen Nubien und Vorderasien viel intensiver waren als man aufgrund der abgelegenen Lage des Landes südlich von Ägypten annehmen würde.

Zur Zeit der neuassyrischen Expansion wurde der Widerstand der Kleinstaaten Syrien-Palästinas immer wieder durch das im Hintergrund wirkende Ägypten angefacht. Um diesen Unruhestifter endgültig auszuschalten, entschloss sich Assarhaddon (680–669) zur Eroberung. Nach einem missglückten Versuch gelang es ihm, 671 in Ägypten einzudringen, den kuschitischen Pharaon Taharka (690–664) zu schlagen und nach Nubien zu vertreiben. Er und sein Sohn Assurbanipal rühmten sich sogar, neben Ägypten auch Meluḥḥa besiegt zu haben²⁶. Die libyschen Deltafürsten, aus denen die Saiten hervorgingen, unterwarfen sich zunächst der assyrischen Übermacht, unterstützten anschließend aber den Kampf der Kuschiten gegen die assyrische Fremdherrschaft. Nach der Niederlage der Kuschiten, gelang es ihrem Anführer Necho I, trotz seines vorherigen Abfalls, die Gunst Assurbanipals zurückzugewinnen, sodass nach seinem Tod sein Sohn Psammetich I (664–610) zunächst ein ägyptischer Pharaon von assyrischen Gnaden war. Seine Anlehnung an die fremden Oberherrscher ging soweit, dass er den akkadi-

²² W.L. Moran, *Les Lettres d'el Amarna*, Paris 1987, S. 342, 349, 353 (EA 127,36; 131,13; 133,17).

²³ Cf. W. Heimpel, *Meluḥḥa*, [in:] RLA, Bd. VIII, S. 53–55; P.O. Scholz, *Bemerkungen*, S. 132. Für die Gleichsetzung in der Amarnazeit siehe W.L. Moran, op. cit., S. 245, Fn. 2, 353 (EA 133, 17).

²⁴ T. Säve-Söderbergh, *Ägypten und Nubien*, S. 234; idem, *Kusch*, [in:] LÄ, Bd. III, S. 888–893; J.A. Brinkmann, *Kassiten*, [in:] RLA, Bd. V, S. 464–469.

²⁵ H. Klengel, *Das Land Kusch in den Keilschriftentexten von Amarna*, [in:] *Ägypten und Kusch*, hrsg. E. Endesfelder et al., Berlin 1977, S. 230, 231; W. Röllig, *Kuš, Kuschiten*, [in:] RLA, Bd. VI, S. 374; D.B. Redford, op. cit., S. 208.

²⁶ D.D. Luckenbill, *Ancient Records of Assyria*, Bd. II, Chicago 1927, § 557, 568, 668, 759, 770.

schen Namen *Nabû-šēzibanni* ‘Nabu, rette mich’ annahm²⁷. Man vermutet, dass sogar seine 656/657 erfolgte Besetzung der Thebais noch unter assyrischer Oberherrschaft durchgeführt wurde²⁸. Erst 652 war Assurbanipal durch einen Bruderkrieg und Kämpfe gegen Elam nach verbreiteter Ansicht soweit geschwächt, dass er das Joch der assyrischen Herrschaft abschütteln und die volle Unabhängigkeit erlangen konnte²⁹. Allerdings schlug er sich später, als er merkte, dass Babylonien begann, Assyrien in schwere Bedrängnis zu bringen und selbst die Weltherrschaft anzustreben, wieder auf die Seite der Assyrer³⁰. Er schickte deshalb 616 eine Armee zur Unterstützung Assyriens beim Kampf gegen Nabupolassar. Auch sein Sohn Necho II griff erneut 609 und 605, wenn auch vergeblich, in den Überlebenskampf Assyriens ein³¹. Andererseits war die Freundschaft mit Ägypten von größter Bedeutung für die deportierten Reichsvölker Assyriens, da sie nach dem Untergang des Mutterlandes, als sie den Übergriffen ihrer feindlich gesonnenen Nachbarn ausgesetzt waren, mit einer gewissen Hilfe durch die Verbündeten rechnen konnten³². Im Hausaland zeugen die mündlichen und teilweise schriftlichen Überlieferungen von Daura und Kebbi von gewaltigen Fluchtbewegungen der Vorfahren dieser Völker über Ägypten und die Sahara hinaus in das subsaharanische Afrika³³.

Nubien: *Tmkr*, Meroiten und Nubier

Im Süden Ägyptens erlosch der Widerstand gegen die Assyrer 656 v. Chr. nach dem endgültigen Rückzug der kuschitischen Herrscher der 25. Dynastie in ihr Heimatland im Gebiet von Napata. Der in Ägypten geschlagene Tanutamun herrschte hier noch einige Jahre, dann folgten ihm Atlanersa, Senkameniskan und Anlamani vermutlich in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, vielleicht aber auch später³⁴.

²⁷ Nach S. Sauneron und J. Yoyotte drückte diese Namensannahme den ägyptischen Vasallenstatus aus; *Sur la politique palestinienne des rois saïtes*, „Vetus Testamentum“, Bd. II, 1952, S. 134, Fn. 2).

²⁸ W. Helck, *Geschichte*, S. 247.

²⁹ W. Helck, op. cit., S. 249; E. Hornung, op. cit., S. 125. Ägyptische Quellen erwähnen nirgends die assyrische Besetzung; W. Helck, *Geschichte*, S. 249; E. Hornung, op. cit., S. 123.

³⁰ Helck glaubt, dass der Wille zur Weltherrschaft bei den aufstrebenden Mächten durch das assyrische Vorbild geprägt war (idem, *Geschichte*, S. 252).

³¹ E. Hornung, op. cit., S. 126, 127; D.B. Redford, op. cit., S. 451; H.J. Nissen, *Geschichte Alt-Vorderasiens*, Munich 1999, S. 103.

³² D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 375–377; idem, *Afrika*, S. 107.

³³ Idem, *Ancient Kingdoms*, S. 289–291; idem, *An Assyrian Successor State*, S. 362–380; idem, *Afrika*, S. 105–107.

³⁴ P.L. Shinnie, *Meroe. A Civilization of the Sudan*, London 1967, S. 58; L. Török, *Geschichte Meroes*, [in:] *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt*, hrsg. H. Temporini, Bd. X, 1, Berlin 1988, S. 177.

Zwei der erwähnten Namen sind eventuell akkadischen Ursprungs: In Senkamenischen könnte man *Šangû-amun-iskan* und in Anlamani *Enlil-amani* oder *Enlil-bâni* vermuten, zwei Namen, die als ‘Priester des Amun...’ und ‘Enlil ist der Erschaffer’ zu übersetzen wären³⁵. Obgleich nach der Anlage der Grabstätten dieser Könige hier offensichtlich eine Nachfolge innerhalb der gleichen Familie vorliegt³⁶, ließe das plötzliche Auftreten der möglicherweise akkadischen Namen eine Veränderung der politischen und sozialen Lage vermuten. Nach Beendigung des Bürgerkrieges und der Kämpfe gegen Elam könnte ein wieder erstarktes Assyrien erheblichen Einfluss auf Ägypten und Kusch genommen haben, ohne dass dafür angesichts der mangelnden assyrischen Zeugnisse für diese Zeit schriftliche Belege vorlägen. Doch die eventuelle akkadische Namensgebung setzt auch einen gewissen sprachlichen Rückhalt in der Bevölkerung voraus. Hier ist zunächst an die vielleicht in der Hyksoszeit eingewanderten *Tmkr/Tamkâru* zu denken. Weiterhin erscheint es vorstellbar, dass beim erzwungenen Abzug der assyrischen Truppen aus der Thebais der Norden versperrt war und deshalb nur ein Ausweichen nach Süden in Frage kam. Diese gewiss ziemlich gewagten Überlegungen sollen nicht von der allgemeinen Idee eines vermutlich stärkeren vorderasiatischen Einflusses auf Nubien als bisher angenommen ablenken.

Zum Thema einer möglichen Einwanderung der *Tmkr/Tamkâru* gehört ein Hinweis auf die meroitische Sprache, die seit dem Ende der Hyksoszeit durch sporadisch auftauchende Namensformen und Lehnworte in ägyptischen Texten belegt ist³⁷. Im ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. wurde Meroitisch durch zwei Schreibweisen nach ägyptischen Vorbildern verschriftlicht und wurde daraufhin intensiv als Schriftsprache im gesamten meroitischen Reich zwischen der ägyptischen Grenze und dem Blauen Nil benutzt³⁸. Es verschwand als Schriftsprache zusammen mit der meroitischen Tempelreligion kurze Zeit nach dem Zerfall des Reiches im 4. Jahrhundert n. Chr. Man erklärt die Gleichzeitigkeit dieser Entwicklung zumeist mit der Entmachtung der den Nubiern zahlenmäßig weit unterlegenen meroitischen Herrscherschicht³⁹. Die bisher unentschlüsselte Sprache ist anscheinend weder mit Nubisch noch mit einer anderen der heute im Sudan gesprochenen Sprachen verwandt⁴⁰.

³⁵ Ein König des Namens Enlil-bâni herrschte in Isin von 1860–1837; A.K. Grayson, *Königslisten*, [in:] RLA, Bd. VI, S. 128.

³⁶ A.J. Arkell, op. cit., S. 141; P.L. Shinnie, op. cit., S. 31, 70; W.J. Adams, op. cit., S. 284.

³⁷ K.-H. Priese, *Nichtägyptische Namen und Wörter in den ägyptischen Inschriften der Könige von Kusch*, „Mitteilungen des Instituts für Orientforschung“, 14, 1968, S. 188–191; C. Rilly, *La langue du royaume de Méroé*, Paris 2007, S. 5–27; idem, *Le méroïtique*, S. 37–156.

³⁸ P.L. Shinnie, op. cit., S. 134–140; L. Török, op. cit., S. 150–161.

³⁹ P.L. Shinnie, op. cit., S. 140; W.J. Adams, op. cit., S. 421; L. Török, op. cit., S. 289.

⁴⁰ W.J. Adams, op. cit., S. 95, 96; P.L. Shinnie, op. cit., S. 133. Priese und Török vermuten eine entfernte Verwandtschaft mit Nubisch; *Meroitica* 2, 1976, S. 82, 83; L. Török, op. cit., S. 185, 186. Rilly versucht eine Zugehörigkeit zur nilosaharanischen Untergruppe des mit dem

Falls die *Tmkr* tatsächlich eine Herrschergruppe innerhalb der Oberschicht des meroitischen Reiches bildeten, dann ist in ihnen auch ein wichtiger Kandidat für die Trägergruppe der Reichssprache zu sehen⁴¹. Eine Einführung von Meroitisch im Rahmen der *Tmkr*-Migration aus dem Norden zur Zeit der Hyksos und damit eine Verbindung mit den verschiedenen Völkern dieser Herrschicht erscheinen deshalb durchaus erwägenswert. Aufgrund dieses möglichen Zusammenhangs sollte man nicht nur eventuelle afrikanische Sprachverwandtschaften in Betracht ziehen, die auch mit Folgeerscheinungen zu tun haben könnten, sondern ebenso die älteren und vermutlich historisch signifikanteren Einflussnahmen aus dem Norden gebührend berücksichtigen. Im Sinne dieses erweiterten Horizontes könnte es sich als nützlich erweisen, auch eine Verwandtschaft mit geographisch und historisch entfernteren afroasiatischen/hamito-semitischen, hurritisch-urartäischen und altaischen Sprachen sowie auch Sumerisch zugunsten einer wie auch immer gearteten Afrikanität nicht von vornherein auszuschließen⁴².

Es ist umstritten, zu welcher Zeit die heute zwischen Dongola und Assuan siedelnden Nubisch-Sprecher in das Niltal einwanderten. Nach den Berichten klassischer Autoren lebten die Nubae außerhalb des Machtbereichs von Meroe am Nilbogen und westlich des Nils scheinbar bis hin zum zweiten Katarakt⁴³. Das Gebiet zwischen dem ersten und dem zweiten Katarakt war mit der Ausnahme weniger meroitischer Stützpunkte im ersten Jahrtausend vor Chr. weitgehend unbewohnt. Die in den Texten als Nobaden und in den archäologischen Zeugnissen als Träger der Ballana-Kultur auftauchenden Nubisch-Sprecher begannen vermutlich erst im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. in dieses Gebiet einzuwandern und hier die nicht sehr zahlreichen Meroiten zu unterwandern⁴⁴. Sie waren als vormalige Nomaden oder entwurzelte Ackerbauern des Nord-Kordofans wenig mit der meroitischen Schrift-, Tempel- und letztlich auch Staatskultur vertraut, übernahmen aber wesentliche Kulturzüge der

Nubischen verwandten östlichen Nord-Sudanisch zu belegen; idem, *La langue*, S. 485–487; idem, *Le méroïtique*, S. 351–408.

⁴¹ A.J. Arkell betrachtet die Tomagira/Tunjur als Sprösslinge des meroitischen Königshauses, die nach dem Zerfall ihres Reiches nach Westen flohen; idem, op. cit., S. 176–177.

⁴² So etwa Rilly, der seine Untersuchungen auf den afrikanischen Kontext beschränkt; idem, *La langue*, S. 56, 449–491; idem, *Le méroïtique*, S. 37–156. Zu Sumerisch siehe F. Hintze, *Meroitisch und Nubisch, eine vergleichende Studie*, „Beiträge zur Sudanforschung“, Bd. IV, 1989, S. 97, 98, zu Hurritisch siehe W. Helck, *Die Beziehungen*, S. 89–106; und zu Protoaltaisch siehe S. Hummel, *Die meroitische Sprache und das protoaltaische Sprachsubstrat*, Ulm 1992, S. 19–73.

⁴³ Zu Eratosthenes, Strabo, Plinius und Ptolemaios siehe L.P. Kirwan, *A Survey of Nubian Origins*, „Sudan Notes and Records“, Bd. XX, 1937, S. 47–49.

⁴⁴ Priese und Török vermuten, dass Sprecher des Nubischen bereits zu napatanischer Zeit zwischen dem 3. und dem 4. Katarakt siedelten; *Meroitica* 3, 1976, S. 82–88; L. Török, op. cit., S. 185.

meroitischen Nordprovinz, wenn auch nicht das Schriftsystem⁴⁵. Der sich selbst als Nobade bezeichnende und im Norden im 5. oder 6. Jahrhundert herrschende König Silko, dem wir eine griechische Inschrift verdanken, dominierte im Norden mit harter Hand. Die in seiner Inschrift erwähnten Gegner waren entweder Blemmyer/Beja oder Reste der Meroiten⁴⁶. Während die letzten meroitischen Inschriften aus dem 4. Jahrhundert stammen, ließ er offensichtlich in Ermangelung meroitischer Sprecher und Schriftgelehrter bereits in Griechisch schreiben, obgleich es wohl kaum Einheimische gab, die dieses fremde Idiom verstanden. Wie aus drei Buchstaben des altnubischen Alphabets zu ersehen ist, überdauerten jedoch Grundkenntnisse des meroitischen Schriftsystems bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts als Nubisch selbst mit Hilfe des griechisch-koptischen Alphabets verschriftlicht wurde⁴⁷. Offensichtlich waren die Meroiten im Norden ihres Reiches zum Großteil abgewandert und der Rest war zu einer so kleinen Minderheit geschrumpft, dass sowohl ihre Sprache als auch die Schrift bald nach dem Zerfall des Reiches spurlos verschwanden. Aufgrund der ausgeprägten religiösen und politischen Funktion der Schrift konnte ihre Kenntnis auch im Fall von zahlenmäßig geringen Abwanderungen kaum bewahrt werden.

Im Zentrum des Reiches von Meroe, 400 km südöstlich des Dongola-Gebietes, tritt der Kontrast zwischen ortsansässigen Meroiten und zugewanderten Nubisch-Sprechern noch deutlicher zutage. Dem Feldzugsbericht des äthiopischen Königs Ezana ist zu entnehmen, dass die Noba zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Gebiete südlich und nördlich der Kernprovinz des Meroitischen Reiches unterwandert und besetzt hatten. Sie müssen schon seit einiger Zeit im Land gewesen sein, denn neben ihren eigenen Ortschaften aus vergänglichem Material bewohnten sie auch einige Städte aus festem Mauerwerk, die sie offensichtlich von den Meroiten übernommen hatten. Ihnen warf Ezana vor, vorherige Abmachungen gebrochen und einige unter seinem Schutz stehende Völker angegriffen zu haben⁴⁸. Sein Feldzug richtete sich deshalb in erster Linie gegen sie, daneben aber auch gegen die verbliebenen Städte der Meroiten, die aber scheinbar nur noch schwach organisiert waren, denn er erwähnt keinen gemeinsamen Herrscher. Nilabwärts schickte er seine Soldaten gegen weitere leicht gebaute Ortschaften der Noba und

⁴⁵ L.P. Kirwan, *A Survey*, S. 56–61; W.J. Adams, op. cit., S. 356, 421; idem, *The coming of Nubian Speakers to the Nile Valley*, [in:] *The Archaeological and Linguistic Reconstruction of African History*, hrsg. C. Ehret, M. Posnanski, Berkeley 1982, S. 19–30; C. Rilly, *Le méroïtique*, S. 288.

⁴⁶ A.J. Arkell, op. cit., S. 184, 185; W.J. Adams, *Nubia*, S. 422, 423.

⁴⁷ W.J. Adams, *Nubia*, S. 414 (nach F. L. Griffith und N. B. Millet); L. Török, op. cit., S. 160.

⁴⁸ F. Hintze, *Meroe und die Noba*, „Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde“, Bd. XCIV, 1967, S. 80–84.

festen Städte der Meroiten bis sie schließlich zu den Roten Noba gelangten, die sie gleichfalls angriffen⁴⁹. Wahrscheinlich handelte es sich bei letzteren um Nubisch-Sprecher in dem Gebiet des Nilbogens bei Dongola⁵⁰, die trotz ihrer Vermischung mit den Meroiten ihre ursprüngliche ethnische Identität bewahrt hatten⁵¹. Dieser Prozess der Nubisierung setzte sich in den folgenden Jahrhunderten verstärkt fort.

Nach dem Zerfall Meroes bildeten sich am Mittleren Nil drei christliche Reiche heraus, die hauptsächlich von Nubiern bevölkert waren: Nobatia, Makuria und Alodia. Man nimmt in der Tat an, dass sich in Folge der im 4. Jahrhundert n. Chr. bezeugten Noba-Unterwanderungen bei allen Niltal-Bewohnern zwischen Aswan und Alodia die nubische Sprache und ethnische Identität durchgesetzt haben⁵². Daneben sind jedoch Erinnerungen an ältere, eigenständige Ursprungstraditionen erhalten geblieben, die von Resten einer älteren Bevölkerungsgruppe zu zeugen scheinen. Al-Uswānī erwähnt im 10. Jahrhundert in Bezug auf beide nördlichen Reiche der Nubier Māris/Nobatia und Maqurra/Makuria die Überlieferung, wonach deren Stammväter, Salhā und Maqurrā, aus dem Jemen kamen oder von den Himyariten abstammten⁵³. Auch al-Yāqūt vermerkt den Anspruch der nubischen Könige auf eine himyaritische Abstammung⁵⁴. Rezentere Genealogien der Jaʿaliyīn-Araber des Gebiets zwischen Dongola und Khartoum beziehen sich auf ʿAbbās, den Onkel des Propheten und Ahnherren der Abbasiden-Dynastie von Bagdad. Sie enthalten aber auch jemenitische Namen, die mit einem nordarabischen Stammbaum im Widerspruch stehen⁵⁵. Die vom Niltal bis nach Wadai verbreitete Jaʿalī-ʿAbbāsī Genealogie, die zumeist als willkürliches Konstrukt phantasievoller Genealogen abgetan wird⁵⁶, kann vielleicht als Ursprungstradition einer vormaligen meroitischen Restbevölkerung angesehen werden, die durch eine *interpretatio Arabica* arabischen Vorstellungen zur vorislamischen Geschichte angepasst wurde. In Anbetracht der im Tschadseegebiet belegten Bezugsetzung

⁴⁹ Hintze nimmt an, dass der erste Feldzug Ezanas gegen die Noba an den Blauen Nil bis in das Gebiet der späteren Stadt Soba führte; idem, *Meroe*, S. 81. Andere Autoren vermuten lediglich Kämpfe im Bereich des „Insel von Meroe“; L.P. Kirwan, *The Decline and Fall of Meroe*, „Kush“, Bd. VIII, 1960, S. 167; W.J. Adams, *The Coming of Nubian Speakers*, S. 19.

⁵⁰ Kirwan erwähnt ein äthiopisches Graffito am Fuss des Tempels von Kawa bei Dongola, das von Hintze unberücksichtigt bleibt; L.P. Kirwan, op. cit., S. 169.

⁵¹ Hintze betont die geographische Dimension des aksumitischen Feldzugs (idem, *Meroe*, S. 79–86), während Kirwan die vorherigen Eingriffe Aksums in die Geschichte Meroes hervorhebt (idem, *The Decline*, S. 163–173).

⁵² H.A. MacMichael, op. cit., S. 235; W.J. Adams, *Nubia*, S. 424–428.

⁵³ G. Troupeau, *La description de la Nubie d'al-Uswānī (IV^e/X^e siècle)*, „Arabica“, Bd. I, 1954, S. 285; Y.F. Hasan, *The Arabs and the Sudan*, Khartoum 1973, S. 14.

⁵⁴ Al-Yāqūt, *Muʿdjam al-buldān*, hrsg. F. Wüstenfeld, Bd. V, Leipzig 1873, S. 309.

⁵⁵ H.A. MacMichael, op. cit., Bd. II, S. 28–31; Y.F. Hasan, op. cit., S. 145–154.

⁵⁶ H.A. MacMichael, op. cit., Bd. I, S. 198, 199; Y.F. Hasan, op. cit., S. 146–154; W.J. Adams, *Nubia*, S. 567.

zu Bagdad/Ninive⁵⁷, könnte man versucht sein, sie als aktualisierte Form einer alten Tradition des Ursprungs aus Iraq, dem Stammland der Abbasiden, anzusehen. Aufgrund der ausschließlich genealogischen Stammestradiationen der Araber war der Hinweis auf ein entferntes Ursprungsgebiet in der Tat am besten in Form einer allgemein bekannten und geographisch zuortbaren genealogischen Figur zu überliefern. Insofern steht der Name 'Abbās bei den Ja'aliyīn also möglicherweise wie Bagdad bei den Hausa und Kanuri für eine vorislamische und vorchristliche mesopotamische Herkunftstradition, die es galt, mit der mittelalterlichen, von arabischen Historikern beeinflussten Jemenitentradition in Übereinklang zu bringen.

Im Hinblick auf den Ursprung der im Dongola-Gebiet lokalisierten *Tmkr* ist festzuhalten, dass die mittelalterlichen Hinweise auf eine Herkunft der nubischen Könige aus Jemen und die neuzeitlichen 'Abbāsī-Genealogien der Ja'alī-Shayqiyya die Gleichsetzung mit den altorientalischen *Tamkāru* unterstützen⁵⁸. Wie wir gesehen haben, spricht einiges dafür, dass die *Tmkr/Tamkāru* im Rahmen der Hyksos-Eroberungen zusammen mit anderen asiatischen Gruppen nach Ägypten gelangten und anschließend das Dongola-Gebiet besiedelten. Ein weiterer Zustrom asiatischer Abwanderer in Folge des Zerfalls des Assyrerreiches am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. könnte ihre Anzahl in erheblichem Umfang verstärkt haben. Bei Ptolemaios tauchen sie im 2. Jahrhundert n. Chr. unter leicht verkürztem Namen als Makkourai auf und bei christlichen Autoren am Ende des 6. Jahrhunderts als Makoritae, zwei verwandte Ethnonyme, aus denen der Ländername Makuria hervorging⁵⁹. Ihr eponymer Stammvater hieß Maqurrā, ein Name, dessen Form an den seltsamen Beinamen des Tunjur-Stammvaters Aḥmad al-Ma'qūr ('der Sehnendurchschnittene') erinnert⁶⁰. Unter dem Einfluss arabischer Historiker und Genealogisten deuteten sie ihren scheinbar mesopotamischen Ursprung zunächst mithilfe der historiographischen Jemen-Vorstellungen und später unter Bezugnahme eines Stammvaters auf die Abbasiden. Gemeint waren aber wohl mit den Hinweisen auf Jemen, die Abbasiden und Bagdad die Assyrer und deren Hauptstadt Ninive.

Nach einer älteren Theorie waren die Tunjur und Tomagira des Zentralsudan Nachkommen der geflohenen meroitischen Königsfamilie⁶¹. Es scheint jedoch angemessener, in ihnen Mitglieder einer aus Mesopotamien eingewanderten

⁵⁷ D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 364; idem, *Founding*, S. 11, 34.

⁵⁸ Cf. Y.F. Hasan, op. cit., S. 147–149, 153.

⁵⁹ Ptolemaios, *Geographie*, IV, 7 (Übers. E.L. Stevenson, *Geography*, New York 1932, S. 108); W.J. Adams, *The Coming of Nubian Speakers*, S. 21.

⁶⁰ G. Troupeau, op. cit., S. 285; G. Nachtigal, *Sahara und Sudan*, Bd. III, Berlin 1889, S. 358; R. O'Fahey, *The Darfur Sultanate. A History*, London 2008, S. 26.

⁶¹ A.J. Arkell vermutete in der zweiten Silbe von *tmkr* den meroitischen Königstitel *qore*; idem, op. cit., S. 176, 177.

Oberschichtgruppe Meroes zu sehen, die mit dem Zerfall des Reiches im 4. Jahrhundert nach Chr. den Angriffen der vorher unterdrückten nubischen Bevölkerungsmehrheit ausgesetzt waren und deshalb abwanderten⁶². Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass nahöstliche Einwanderungen im zentralen Sahelgebiet weitgehend unabhängig von den Bevölkerungsverschiebungen des nubischen Niltals direkt aus dem alten Vorderen Orient erfolgten.

Darfur: Einwanderung der Tunjur/*Tamkāru* aus 'Arabien'

Weiter im Westen tauchen die *Tamkāru* als Tunjur auf, deren Wohngebiete sich von Kordofan bis in die westlichen Grenzbezirke von Bornu erstrecken⁶³. Die besonders in Darfur konzentrierten Tunjur oder Tungur sind überwiegend hellhäutig⁶⁴, sprechen Arabisch, gelten als lange Zeit dem Heidentum zugetane Araber und führen ihren Ursprung dezidiert auf 'Arabien' zurück⁶⁵. Anthony Arkell betrachtet sie als Mitglieder der meroitischen Königsfamilie, die nach ihrer Vertreibung aus dem Nilgebiet das Königreich Darfur und weitere Reiche im Westen gründeten⁶⁶.

Zunächst gilt es auf etymologische Zusammenhänge hinzuweisen, da der Name Tunjur unter Berücksichtigung der Austauschbarkeit der arabischen Konsonanten *jīm* und *gīm* als verkürzte Form von *tamkāru* angesehen werden kann⁶⁷. Auch ist der Name des Stammvaters Aḥmad Ma'kūr, obgleich er volksetymologisch als eine Ableitung von (*tu*)*ma'qūr* (Aussprache: *ma'gūr*) ('der Sehnendurchschnittene') betrachtet wird, auf To-magira, und

⁶² Ohne einen möglichen Zusammenhang mit den Tunjur zu berücksichtigen, vermutet Adams eine Vertreibung der Meroiten durch die Träger der Ballana-Kultur, in denen er die Nubier sieht; idem, *Nubia*, S. 96.

⁶³ O. Temple, *Notes on the Tribes of Northern Nigeria*, hrsg. C.L. Temple, Lagos 1922, S. 25; R. O'Fahey, *The Tunjur. A Central Sudanic Mystery*, „Sudan Notes and Records“, Bd. LXVI, 1983, S. 47–60.

⁶⁴ G. Nachtigal, op. cit., Bd. II, S. 257; H. Carbou, *Le région du Tchad et du Ouaddaï*, Bd. I, Paris 1912, S. 43. Heute sind Unterschiede zwischen den Tunjur und ihren Nachbarn aufgrund interethnischer Heiraten kaum noch feststellbar; P. Fuchs, *Die Migration der Tundjer (Tschad)*, [in:] *Gedenkschrift Gustav Nachtigal 1874–1974*, hrsg. H. Ganslmayr, H. Jungraithmayr, Bremen 1977, S. 38; U. Braukämper, *Migration und ethnischer Wandel*, Stuttgart 1992, S. 105.

⁶⁵ H. Barth, *Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika*, Bd. III, Gotha 1857, S. 383; G. Nachtigal, op. cit., Bd. II, S. 256, 257, 329; Bd. III, 211, 358, 448; A. Le Rouvreur, *Sahéliens et Sahariens du Tchad*, Paris 1962, S. 303; P. Fuchs, op. cit., S. 36–38.

⁶⁶ A.J. Arkell, op. cit., S. 176, 177, 191, 192.

⁶⁷ Es gilt auch zu beachten, dass das von *tamkāru* abgeleitete arabische *tājir* 'Kaufmann' im klassischen Arabisch *tājir* und nicht *tāgir* ausgesprochen wird; W. v. Soden, *Akkadisches Handwörterbuch*, Bd. III, S. 1314.

damit auch auf *tamkāru*, zurückzuführen⁶⁸. Die gleiche Figur wird in Wadai unter dem Namen Ya'qūb al-Mu'ākīr (al-Ma'kur) als Sohn des Muḥammad Tunjur erinnert und bei den Tunjur in Kanem als Aḥmad al-Madjūr, Sohn des Sa'ad⁶⁹. Einige Forscher nehmen an, dass der Name Tunjur etymologisch auf Ar. *tujjār* 'Händler' zurückzuführen ist⁷⁰. Zudem zeugt die weite Verbreitung der Tamkāru im Darfur und Wadai von unterschiedlichen historischen Entwicklungen, die verschiedene Sprachgruppen betrafen. Wir finden ihren Namen in verschiedenen Bezeichnungen, die sich auf Eponymhelden oder ethnische Gruppen des Darfurgebietes beziehen: Tamarga auf den aus dem Osten eingewanderten Ahnherrn der Tama, Tumurk auf einen Vorfahren des Keira-Königs Suleman Solon und Tomurkija auf eine Sektion der Fur⁷¹. Für die zivilisatorische Einordnung der Tunjur ist noch zu erwähnen, dass ihnen in Darfur und Wadai beeindruckende auf Hügelkuppen gelegene Palast-Zitadellen zugeschrieben werden⁷².

Nach einer weit verbreiteten, schon von Nachtigal aufgenommenen Überlieferung stammen die Tunjur aus Arabien⁷³. Volkstümliche Traditionen des Darfur geben einen Ursprung aus Dongola oder allgemeiner aus dem Gebiet des Niltales an⁷⁴. Verschiedene Gelehrtentraditionen lassen sie von den Abbasiden abstammen und schreiben ihnen damit indirekt einen Ursprung aus Bagdad, der Hauptstadt der Abbasiden, zu. Anschließend hätten sie zusammen mit den Arabern des Abū Zayd al-Hilālī Nubien erobert, hätten den Weißen Nil überquert und die Nuba von Kordofan unterworfen, bevor sie unter Führung von Aḥmad al-Ma'qūr in den Darfur gelangt seien⁷⁵. Die Abbasidengenealogie ist keineswegs isoliert im Sudan, denn wie wir gesehen haben berufen sich auch die am Nil zwischen Abu Hamed und Khartoum siedelnden Ja'aliyīn auf sie⁷⁶. Barth beschreibt die Tunjur im Zusammenhang mit der Geschichte

⁶⁸ Cf. A.J. Arkell, *History of Darfur*, II, „Sudan Notes and Records“, Bd. XXXII, 1951, S. 216; C. Rilly, *Le méroïtique*, S. 199.

⁶⁹ H.R. Palmer, *Sudanese Memoirs*, Bd. II, Lagos 1928, S. 25; U. Braukämper, op. cit., S. 104.

⁷⁰ M. Hartmann, *Schoa und Tundscher*, „Der islamische Orient“ (Berlin) 1899, S. 30; C.H. Becker, *Islamstudien*, Bd. II, Leipzig 1932, S. 26.

⁷¹ S. Escayrac de Lauture, *Le désert et le Soudan*, Paris 1853, S. 79, 80; M.-J. Tubiana, *Survivances préislamiques en pays zaghawa*, Paris 1964, S. 29. Die Tomurkija siedeln südwestlich des J. Marra (G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 451, und Karte im Anhang). R. O'Fahey erwähnt die Tamurkwa-Fur westlich des J. Marra (*State and Society in Darfur*, London 1980, S. 30).

⁷² R. O'Fahey, *The Tunjur*, S. 53, 54.

⁷³ G. Nachtigal, op. cit., Bd. II, S. 256; Bd. III, 358.

⁷⁴ H. Barth, op. cit., Bd. III, S. 384; H.A. MacMichael, *The Tunjur-Fur of Dar Furnung*, „Sudan Notes and Records“, Bd. III, 1920, S. 30, Fn. 2, 29; H. Carbou, op. cit., Bd. I, S. 74, Fn. 3; A. Le Rouvreur, op. cit., S. 105.

⁷⁵ R. O'Fahey, *The Darfur*, S. 27, 28.

⁷⁶ H.R. Palmer, op. cit., Bd. II, S. 25, 26; H.A. MacMichael, *A History*, Bd. I, S. 70; R. O'Fahey, *The Darfur*, S. 28.

von Bagirmi als ein heidnisches Volk mit ursprünglich eigener Sprache, das zu unbestimmter Zeit von Dongola kommend ein Reich gründete, das sich von Darfur bis an die Grenzen von Bagirmi erstreckte⁷⁷.

Heutzutage behaupten die meisten Tunjur, von Abū Zayd al-Hilāl abzustammen, dem legendären Anführer der Migration der Banū Hilāl im 11. Jahrhundert von Ägypten nach Nordafrika, und sie bezeichnen die Stadt Tunis als Ausgangspunkt der Überquerung der Sahara durch ihre Vorfahren⁷⁸. Diese Tradition stützt sich aller Wahrscheinlichkeit auf eine *interpretatio Arabica* ihres tatsächlichen Ursprungs, auf Erinnerungen an eine Einwanderung aus dem Norden und auf die Homophonie der Namen Tunjur und Tunis⁷⁹. Es ist in der Tat schwer vorstellbar, dass Nomaden wie die Banū Hilāl, die in Nordafrika viel zur Zerstörung der spätantiken Stadtkultur beigetragen hatten, anschließend im Zentralsudan als Staatengründer und Erbauer von Palastanlagen auftraten. Ausgehend von einem Ursprung aus dem Nahen Osten und vielleicht auch einer Migration verwandter Volksgruppen (Phöniker) nach Nordafrika (Karthago)⁸⁰, sowie einer Sahara-Durchquerung ihrer direkten Vorfahren zogen es die Tunjur nach Annahme der arabischen Sprache offensichtlich vor, ihren eponymen Vorfahren Aḥmad Ma'qūr mit dem legendären Anführer der Banū Hilāl zu verknüpfen oder ihm genealogisch nachzuordnen, um so ihre nahöstliche Abkunft durch eine *interpretatio Arabica* besser zu untermauern.

Auf eine vorherige aramäische Identität einiger Volksgruppen des Zentralsudan deuten verschiedene Ethnonyme. So werden die 'Araber' – also auch die Tunjur – im Grenzgebiet von Tschad und Sudan unter Namen bezeichnet, die an die Aramäer erinnern: Die Tama nennen sie *Arum* Pl. *Arumung*, die Maba *Aram* Pl. *Aramka* und die Zaghawa/Beria *Àràù* Pl. *Àràù*, wobei sie ihre Sprache als *Àrmá* bezeichnen⁸¹. In Bezug auf die Volksgruppen von Kanem unterscheidet Ibn Furtū im 16. Jahrhundert zwischen den Arabern und den Leuten von Armi (*ahl al-Armī*), die als Aramäer bezeichnete Tunjur gewesen

⁷⁷ H. Barth, op. cit., Bd. III, S. 383, 384. Nachtigal und andere Autoren glauben, dass Arabisch die ursprüngliche Sprache der Tunjur war; idem, op. cit., Bd. III, S. 359.

⁷⁸ G. Nachtigal, op. cit., Bd. II, S. 329; Bd. III, 358, 449; H. Carbou, op. cit., Bd. 1, S. 74; H.A. MacMichael, *A History*, Bd. I, S. 69; O. Temple, op. cit., S. 25; R. O'Fahey, *The Darfur*, S. 26, 27.

⁷⁹ H.A. MacMichael, *A History*, Bd. I, S. 69; R. O'Fahey, *The Tunjur*, S. 48.

⁸⁰ Ursprungslegenden von Völkern des Tschadseegebietes mit Sao-Traditionen geben gleichfalls Zusammenhänge mit nordafrikanischen Völkern zu erkennen, vgl. D. Lange, *Immigration of the Chadic-Speaking Sao towards 600 BCE*, „Borno Museum Society Newsletter“, Bd. LXXII/LXXV, 2008, S. 88.

⁸¹ C. Rilly, *Le méroïtique*, S. 199; A. Jakobi, J. Grass, *Grammaire du beria*, Köln 2004, S. 239. Der zweite Name für Araber, den man häufig von der nubischen Wurzel *sulu* ableitet (C. Rilly, *Le méroïtique*, S. 199), scheint auch in Wa-sseli, der Bezeichnung der Nordaraber in Kanem-Bornu, wiederzufinden zu sein, wo er bestimmt nicht nubischen Ursprungs ist (G. Nachtigal, op. cit., Bd. II, S. 37).

sein könnten⁸². Bei den Tomagira/Tamkâru wiederum, dem Führungsclan der Tubu, finden wir die Unterabteilungen der Arami und der Lai⁸³. Offensichtlich sind Träger einer Aramäer-Identität tief in den Zentralsudan eingedrungen und haben hier als solche eine wichtige Rolle gespielt. Im alten Vorderen Orient sind Aramäer, deren Name sich von dem ihres Stammvaters Aram ableitet, erst seit 1100 v. Chr. bezeugt. Ihre Sprache entwickelte sich im neuassyrischen Reich ab dem 9. Jahrhundert im Rahmen der intensiven Deportationspraxis besonders in den Nordwestprovinzen zur *lingua franca*⁸⁴. Fluchtgruppen verschiedener Volkszugehörigkeiten, die nach dem Zerfall des assyrischen Reiches ins subsaharanische Afrika gelangten, benutzten vermutlich als Kommunikationssprache das mit Arabisch eng verwandte Aramäisch und könnten sich auch unter diesen Namen bezeichnet haben⁸⁵. Nach der Übernahme der arabischen Sprache und Identität durch einige Volkschaften des östlichen Zentralsudan ab dem 14. Jahrhundert hat sich der *Aram*-Name dann wohl besser bei den Nachbarvölkern als bei den Arabischsprechern selbst erhalten, da die Tunjur und andere arabisierte Völker ihre scheinbar aramäische in eine arabische Abstammung umdeuteten⁸⁶. Somit weisen sowohl die Exonyme der Araber des Darfur-Gebietes, die schnelle Arabisierung der Tunjur, ihr 'arabisches' Aussehen und ihr 'arabischer' Ursprung auf eine Identifizierung der Tunjur mit den eingewanderten Tamkâru und gegen eine Gleichsetzung mit den schwarzafrikanischen Nubiern⁸⁷.

In Darfur, wo aufgrund einer langen Staatstradition die Herrschaftsabfolge besser als in den Nachbargebieten belegt ist, folgten die Tunjur den Daju, deren nilosaharanische Sprache und afrikanisches Aussehen im Kontrast zur jemenitischen Ursprungstradition ihrer Herrscher stehen⁸⁸. Es heißt, dass die Tunjur sich den Daju gegenüber aufgrund ihrer überlegenen arabischen Sitten und Gebräuche durch eine friedliche Einheirat ihres Anführers durchsetzen konnten⁸⁹. Aber anscheinend blieb ihre Herrschaft weitgehend auf ihre eigenen Leute und auf den Norden des Darfur beschränkt. Die Tunjur wurden ihrerseits durch die Keira-Dynastie aus der Macht verdrängt, die aus der

⁸² H.R. Palmer, op. cit., Bd. I, S. 34, 74 (Aramäer).

⁸³ A. Kronenberg, *Die Teda von Tibesti*, Wien 1958, S. 83; A. Le Rouvreur, op. cit., S. 398.

⁸⁴ W. v. Soden, *Einführung*, S. 21; E. Cancik-Kirschbaum, *Die Assyrer*, München 2003, S. 17, 18.

⁸⁵ D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 364, 372, 378, 379.

⁸⁶ In Dongola wurde die Kathedrale 1317 zu einer Moschee umgewidmet; Y.F. Hasan, op. cit., S. 125.

⁸⁷ C. Rilly betrachtet die Tunjur als Nubier, die aus dem christlichen Dongola eingewandert waren; idem, *Le méroïtique*, S. 196–200, 297.

⁸⁸ Nachtigal erwähnt eine Einwanderungstradition aus dem Osten und H. Berre genauer eine jemenitische Herkunftstradition; idem, op. cit., Bd. III, S. 358, 448; *Sultans dadjo du Sila*, Paris 1985, S. 7, 19.

⁸⁹ G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 358; H. Carbou, op. cit., Bd. I, S. 76.

nilosaharanisch-sprechenden Fur-Bevölkerung hervorging⁹⁰. Die Datierungen dieser beiden Ereignisse sind sehr ungewiss⁹¹. Trotz der schon von den Daju geschaffenen Grundlagen des Staates und der anschließenden Machtübernahme durch die Tunjur, stieg Darfur scheinbar erst unter den Keira-Königen zu einer führenden Regionalmacht auf⁹².

Zur Erklärung des Machtwechsels von den Tunjur zu den Keira wird eine im Volk weit verbreitete Legende herangezogen. Ihr zufolge gab es die beiden dynastischen Schlüsselfiguren Sau Dursit (oder Schau Dorsid), den letzten König der Tunjur, und Dali (oder Delil), den ersten König der Keira, die entweder vom gemeinsamen Vater Aḥmad al-Ma'qūr oder von der gemeinsamen Mutter Fora, einer Königstochter, abstammten. Der Übergang der Herrschaft von einem Volk zu anderen wird als ein äußerst gewalttätiges Ereignis beschrieben. Nach der Legende war Sau Dursit ein harter und ungerechter Herrscher, der seine Untertanen und Beamten außerordentlich quälte, von Kriegszug zu Kriegszug hetzte und äußerst harte Arbeiten zur Erbauung seiner Residenz auf einer Bergkuppe durchführen ließ. Weil sie der Tyrannei ihres Königs überdrüssig waren, baten die großen Würdenträger des Landes letztlich seinen Halbbruder Dali, sich der Herrschaft zu bemächtigen. In einer nächtlichen Schlacht wurde Sau Dursit von Dali verheerend geschlagen, woraufhin ihn seine Anhänger verließen, er auf seinem weißen Pferd floh und damit auf Nimmerwiedersehen verschwand⁹³.

Verschiedene Details der Erzählung erwecken Zweifel an einem lokalen Geschehen, das sich in der Legende widerspiegelt. Zunächst heißt es, beide Herrschergruppen hatten trotz der räumlichen Begrenzung ihre Stammsitze an verschiedenen Orten des Jabal Marra, so als ob das genannte Bergland mit seinem prominenten Bergpanorama als Projektionsfläche für eine von Einwanderern mitgebrachten Tradition diene. Dann gilt es zu beachten, dass die Figur des Sau Dursit neben den Tunjur auch den Fur zugeschrieben wird⁹⁴. Zudem nimmt auch eine Gruppe der nördlich von Darfur und Wadai in Ennedi lebenden Bideyat Sau Deresid als ihren eigenen Ahnherren in Anspruch⁹⁵. Weiterhin wird bei Völkern weit südlich des Darfur die Gründungstat des

⁹⁰ Während Nachtigal lediglich die Regierungszeit des prominentesten Keira-Königs, Sulman Solon (1596–1637), angibt (idem, op. cit., Bd. III, S. 365), datiert O'Fahey den Machtwechsel auf die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts (idem, *The Darfur*, S. 33),

⁹¹ Nachtigal vermutet, dass Dali in der Mitte des 15. Jahrhunderts regierte (idem, op. cit., Bd. III, S. 362), während R. O'Fahey den Zerfall der Tunjur-Herrschaft auf die Mitte des 17. Jahrhunderts datiert (idem, *The Darfur*, S. 33).

⁹² A.J. Arkell, *The History of Darfur, 1200–1700 AD*, cz. 1, „Sudan Notes and Records“, Bd. XXXII, 1951, S. 51–62; R. O'Fahey, *The Darfur*, S. 41–62.

⁹³ G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 360, 361; R. O'Fahey, *The Darfur*, S. 29.

⁹⁴ H.A. MacMichael, *A History*, S. 68; R. O'Fahey, *The Tunjur*, S. 50.

⁹⁵ Fuchs erwähnt auch alte Tunjur-Einwanderungen in dieses Gebiet; idem, op. cit., S. 43.

Eponymhelden Aḥmad al-Ma‘qūr von den Tunjur auf die Keira verlagert⁹⁶. Die ungläubwürdigen geographischen Verortungen der Darfur-Legende, die Vervielfältigung der zwei Hauptfiguren und die Veränderung ihres Dynastienbezugs lassen einen lokalen Ursprung der Darfur-Legende äußerst zweifelhaft erscheinen.

Auffällige Parallelen der Darfur-Legende mit den Ereignissen, die zum Sturz des assyrischen Weltreiches am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. führten, geben Anlass zur Vermutung einer von Einwanderern mitgebrachten Fremderzählung. Unter vergleichender Einbeziehung weiterer Überlieferungen des Zentralsudan lassen sich die vier Hauptfiguren mit bestimmten Königen des alten Vorderen Orients identifizieren⁹⁷. In Aḥmad al-Ma‘qūr könnte man versucht sein, einen ansonsten unbekanntem eponymen Stammvater der Tamkāru oder sogar Sargon von Akkad (2334–2279) wiederzuerkennen, der von allen mesopotamischen Völkern als großer Reichsgründer bewundert wurde⁹⁸. Seine Frau – oder nach anderen Fassungen der Legende die Frau seines Sohnes – Fora, die Eponymheldin des Dar-fur (‘Land der/des Fur’), ist vielleicht mit Pul oder Tiglath-pileser III (744–721) gleichzusetzen, dem assyrischen Eroberer, der seine Herrschaft auch auf Syrien-Palästina und auf Babylonien ausdehnte⁹⁹. In Sau Dursit ist unter Berücksichtigung der Etymologie des tschadischen Sau/*šangû*-Namens und der Sango-Legende der Yoruba ein assyrischer *šangû*-Herrscher wie Sargon II (721–705) zu sehen, der Dūr Šarrukīn (‘die befestigte Stadt des Sargon’) unter enormen Aufwand zu seiner neuen – später nicht mehr benutzten – Hauptstadt ausbaute¹⁰⁰. Sein Beinamen Dursit scheint neben akk. *dūru* ‘ummauerter Ort’ das arabische Element *šadīd* – ‘stark’ zu enthalten, das eine besonders stark befestigte Anlage andeutet. Dali bezeichnete demgegenüber unter dem akk. Königsepithet *dalīlu* (‘derjenige, der (eine Gottheit) zelebriert’) wohl einen frommen babylonischen Epochenhelden, der aufgrund des sprichwörtlichen *Kitāb Dāli/Delīl* ‘Buch des Dali’ vermutlich mit Hammurabi gleichgesetzt werden kann¹⁰¹. Die Konfrontation zwischen Sau Dursit und Dali betrifft jedoch nicht wirklich Sargon II und Hammurabi,

⁹⁶ Erhebungen von Braukämper bei den Kara und Binga 350 km südlich des J. Marra; U. Braukämper, op. cit., S. 37.

⁹⁷ D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 374, 375; idem, *Founding*, S. 13-18.

⁹⁸ Der in der Wadai-Tradition genannte Muḥammad Tunjur wäre dann der Eponymos der Tamkāru und Ya‘qūb al-Mu‘ākir Sargon von Akkad; H.R. Palmer, op. cit., Bd. II, S. 25, 26.

⁹⁹ D.O. Edzard, *Geschichte Mesopotamiens*, München 2004, S. 77–83, 203.

¹⁰⁰ E. Unger, *Dūr-Šarrukīn*, [in:] RLA, Bd. II, S. 249–252; A. Fuchs, *Sargon II.*, [in:] RLA, Bd. XII, S. 59, 60; D. Lange, *Ancient Kingdoms*, S. 239–241.

¹⁰¹ G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 361, 362; A.J. Arkell, *The History of Darfur*, cz. 3, „Sudan Notes and Records“, Bd. XXXII, 1952, S. 145, 146; M.-J. Seux, *Épithètes royales akkadiennes et sumériennes*, Paris 1967, S. 66; CAD, Bd. III, S. 50, 51; H.J. Nissen, op. cit., S. 71, 72. Die Unauffindbarkeit des Buches lässt auf eine rein legendäre Existenz schließen; G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, 479; R. O’Fahey, *The Darfur*, S. 213.

die völlig verschiedenen Zeiten angehörten, sondern auf der assyrischen Seite Sin-šar-iškun (623–612) und auf der babylonischen Seite Nabupolassar (625–605)¹⁰². Als Nabupolassar zusammen mit dem medischen König Kyaxares 612 v. Chr. die assyrische Hauptstadt Ninive eroberte, ließ sich der eingeschlossene Sin-šar-iškun auf einem Scheiterhaufen verbrennen¹⁰³. Später wurde sein Tod offensichtlich dadurch verklärt, dass man ein Verschwinden in die unendliche Ferne oder in den Himmel annahm¹⁰⁴. In Anbetracht dieser Parallelen bietet es sich an, die Tunjur als Nachkommen der Assyrer und die Keira-Führungsschicht der Fur als – fiktive oder reale – Nachkommen der Babylonier zu betrachten. Das entspräche weitgehend der für Kanem zu Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. nachweisbaren Übernahme der Macht unter den assyrischen Deportiertengruppen durch die babylonischen Duguwa¹⁰⁵.

Vieles spricht somit dafür, dass der Kern der Darfur-Legende von den Tunjur/Tamkāru aus dem alten Vorderen Orient in das Gebiet des östlichen Zentralsudan eingeführt wurde. Da die Abbasiden-Traditionen der Tunjur von Darfur und Wadai auf einen Ursprung eines Teiles des Volkes aus Mesopotamien und eine anschließende Ansiedlung am Nil hindeuten, ist zudem mit einer langen Residenz im Gebiet des Reiches von Meroe zu rechnen. Die Richtigkeit dieser Vermutung wird durch die etymologische Ableitung des Tunjur-Namens aus dem *Tmkr/Tamkāru*-Namen und durch onomastische Belege aus der Region von Dongola bekräftigt. Zudem weisen die Herrschersymbole und Königstitel von Darfur ebenfalls auf eine mesopotamisch-meroitische Beeinflussung¹⁰⁶. So könnten sowohl der meroitische Herrschertitel *qore* als auch der Königstitel *aba kūrī* und der Dynastienname Keira des Darfur von dem akk. *kāru* ‘Ratsversammlung’ abgeleitet sein¹⁰⁷. Die beste Erklärung für die zwischenzeitliche Ansiedlung der Tunjur/*Tmkr* im Niltal ist in zwei Einwanderungsschüben zu sehen: einem ersten in Zusammenhang mit dem Hyksos-Einfall in Ägypten und einen zweiten in Folge des Sturzes des assyrischen Reiches und der anschließenden Fluchtbewegungen. Ein Teil der

¹⁰² Vergleichbar mit dieser Namensgebung heißt Nabupolassar in der Kebbi-Tradition Maru-Tamau („Sohn des Dumuzi“) und Assur-uballit II, der unbedeutende Nachfolger Sin-šar-iškuns Maru-Tamau („Sohn des Sargon“); D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 370.

¹⁰³ D.O. Edzard, op. cit., S. 235; J. Oates, *The Fall of Assyria (63–609 B.C.)*, [in:] *The Cambridge Ancient History*, hrsg. J. Boardman et al., 2. Ausg., Bd. III, 2, Cambridge 1991, S. 180.

¹⁰⁴ G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 361; S. Johnson, *History of the Yorubas*, Lagos 1921, S. 150, 152.

¹⁰⁵ D. Lange, *Founding*, S. 36-40.

¹⁰⁶ So ist das Königsephithet *Donga* vermutlich von den Priesternamen *šangû* des assyrischen Herrschers abgeleitet; G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 343; D. Lange, *Ancient Kingdoms*, S. 323–332; M.-J. Seux, op. cit., S. 287, 288.

¹⁰⁷ A.J. Arkell hat eine Verbindung der Königstitel von Kusch, von Meroe und von Darfur mit dem Ethnonym *Tmkr* in Betracht gezogen; idem, *A History of the Sudan*, S. 144, Fn. 4, 185.

Tunjur/*Tmkr* scheint demnach tatsächlich, wie manchmal vermutet wird, zur Führungsschicht des meroitischen Reiches gehört zu haben und der Beginn ihrer Herrschaft über den Darfur müsste somit auf die Zeit ihres Rückzug aus dem Niltal beim Zerfall des Reiches auf das vierte Jahrhundert n. Chr. datiert werden¹⁰⁸. Ihre assyrische Sau-Dursit-Tradition könnte allerdings auch durch direkte, sehr viel frühere Einwanderungen in Folge des Zerfalls Assyriens entweder über den Darb al-Arbain oder über den Fezzan – entsprechend der behaupteten Herkunft aus Tunis (und vorher aus ‘Arabien’) – in das Gebiet des Darfur übermittelt worden sein, was allerdings eine spätere Migration von Tunjur-Gruppen aus dem Osten nicht ausschließt.

In Bezug auf die Lokalgeschichte von Darfur ist festzuhalten, dass auch die Traditionen der ersten Herrschaftsgruppe der Daju und der mit ihnen verwandten Tama Andeutungen auf eine assyrische Beeinflussung aufweisen. Die mit der Sau-Dursit-Tradition hervorgehobene Machtübernahme durch die Tunjur/*Tmkr* könnte somit im 4. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden haben und die Vertreibung der Tunjur durch die Keira im ausgehenden Mittelalter. Wenn diese Überlegungen zur Geschichte des Darfur der Wirklichkeit nahekommen, dann müsste der Ursprung der weit verbreiteten Tunjur/Tamkāru nicht im Niltal und in Nordafrika sondern darüber hinaus im alten Vorderen Orient gesucht werden.

Tschadseegebiet: die Tomagira als Aristokraten und Könige

Im Tschadseegebiet sind die Tamkāru bei drei Völkern vertreten: bei dem Staatsvölkern der Kanuri-Kanembu von Kanem-Bornu und der Wandala von Mandara, sowie bei den nomadisierenden Tubu nördlich von Kanem. Arkell führt die Namensgleichheit der *Tmkr* des Niltals, der Tunjur von Darfur und Wadai und der Tomagira des Tschadseegebietes auf Gründungsimpulse durch geflohene Mitgliedern des meroitischen Königshauses zurück¹⁰⁹. Neben den Ergebnissen der kulturhistorischen Forschungen von Baumann und Westermann scheinen Fage und Oliver ihre Theorie einer Migration von Staatsträgern von Meroe nach Westen, die sie später schrittweise zurücknahmen, auf diesen Überlegungen aufgebaut zu haben¹¹⁰.

¹⁰⁸ Ähnlich A.J. Arkell aber ohne die Bezugsetzung zum alten Vorderen Orient; *ibidem*, S. 176, 177, 185, 192.

¹⁰⁹ A.J. Arkell, *History of Darfur, II*, S. 217, 218; *idem*, *A History of the Sudan*, S. 176, 177, 191, 192.

¹¹⁰ R. Oliver, J.D. Fage, *op. cit.* (1962), S. 50–52, 256; H. Baumann, D. Westermann, *Völkerkunde von Afrika*, Essen 1940, S. 50–71.

In den dynastischen Quellen zur ältesten Geschichte von Kanem werden die Tomagira im Zusammenhang mit den Königen der Duguwa Arku (9) und Siyu (10) als außen stehender Clan genannt¹¹¹. Von Arku heißt es in den verschiedenen Fassungen der Ursprungschronik, dass er die Tumakuri-Araber angriff, zwar nicht besiegen konnte, aber dennoch eine lange Zeit friedlich mit ihnen zusammenlebte, ohne sie zu beherrschen¹¹². Die Chronik der Sultane von Kanem-Bornu, der *Di wa n*, entstellt diese kriegerischen Zusammenhänge, die an die Kämpfe der assyrischen Könige erinnern, indem sie die Tomagira als Clan der Mütter des Arku und der Siyu aufführt. Zudem werden die Tomagira der Mutter von Arku in einer späteren Zusatznotiz als ‘Leute von Kerawa’ bezeichnet und damit den lokalen Mandara zugerechnet¹¹³. Im Kontext der verschiedenen Clans der Kanuri-Kanembu gelten die Tomagira zwar als aristokratisch aber sie werden nicht zu den Clans der königlichen Magumi gezählt.

Aus onomastischen Analysen ergibt sich, dass beinahe alle Duguwa-Könige Herrscher des alten Vorderen Orients waren, die zum Teil schon lange vor der Zeit des neuassyrischen Weltreiches an der Macht waren¹¹⁴. Offensichtlich spiegelt die Zusammenstellung der Duguwa-Königsnamen die Machtverhältnisse, in dem ca. 600 v. Chr. von Flüchtlingsgruppen des assyrischen Reiches gegründeten Kanem wider. Vieles spricht in der Tat dafür, dass die im vorislamischen Kanem herrschenden Duguwa als Nachkommen babylonischer Deportierter Syrien-Palästinas anzusehen sind. Als solche standen sie in Opposition zu Mitgliedern der herrschenden assyrischen Elite, die in Bornu mit dem Clan der Tomagira und den sich auf Arku/Assur-uballit II berufenden Königsclan der Magumi Arigwa fassbar sind¹¹⁵. Vor diesem Hintergrund wird die Darstellung der Tumakuri-Araber in der Ursprungschronik zugleich als Gegner und Verbündete der Duguwa verständlich: Die Duguwa – oder richtiger die Sefuwa-Duguwa, da auch die Duguwa Sef (1) als Dynastiegründer anerkannten – stellten in ihrer imaginären Vorgeschichte ihre eigenen Vorfahren als Staatsträger dar, während sie die eigentliche assyrische Elite als Verbündete der Herrscher degradierten. Somit wird der in den Überlieferungen Kanem-Bornus feststellbare Kontrast zwischen den staatstragenden Duguwa und den aristokratischen Tomagira ziemlich klar: Als Nachkommen babylonischer Deportierter

¹¹¹ D. Lange, *Le dūwān des sultans du (Kānem-)Bornū. Chronologie et histoire d'un royaume africain (de la fin du X^e siècle jusqu'à 1808)*, Wiesbaden 1977, S. 67; idem, *Founding*, S. 28-30.

¹¹² A. Smith, *Legend of the Seifuwa*, [in:] *Studies in the History of Borno*, hrsg. Y.B. Usman, M.N. Alkali, Zaria 1983, S. 48. In anderen Fassungen muss der Name Arku parallel erschlossen werden; H.R. Palmer, op. cit., Bd. II, S. 93; A. Smith, op. cit., S. 44, 45.

¹¹³ D. Lange, *Le dūwān*, S. 28, Fn. 6.

¹¹⁴ D. Lange, *Founding*, S. 13-18; idem, *Early Magistrates and Kings of Kanem*, „Anthropos“, Bd CIV, 2009, S. 4-12.

¹¹⁵ H.R. Palmer, op. cit., Bd. III, S. 30; D. Lange, *Founding*, S. 39.

Syrien-Palästinas bildeten erstere eine Führungsschicht neuen Stils, während letztere sich als Nachkommen der assyrischen Elite in einer untergeordneten Rolle wiederfanden. Nur die zahlenmäßig sehr schwachen Magumi Arigwa, die wohl als tatsächliche Nachkommen des Arku/Assur-uballit II aufzufassen sind, fanden Aufnahme in die zahlreichen Königsclans der Magumi.

Eine dominierende Stellung nehmen die Tomagra unter den im Norden von Kanem lebenden Tubu sein. Schon Nachtigal stellte während seiner Reisen fest, dass die Tomagira im Tibesti und im Kawar das Häuptlingstum innehatten und dass trotzdem eine gewisse Gleichstellung zwischen ihnen und den Gunda bestand¹¹⁶. Beide Clans leiten ihren Ursprung von dem Stammvater Kodor Fouri (Gunda: Kotor Foui) ab und behaupten vor zwölf Generationen aus Bornu eingewandert zu sein¹¹⁷. Da jeweils erst der Sohn dieses gemeinsamen Stammvaters als eigentlicher Begründer der Herrschaft nördlich von Kanem angesehen wird, ist anzunehmen, dass der Ahnherr selbst eine historisch sehr viel ältere Figur war. Sein Erstname Kodor/Kotor – auch Koudorro – erinnert an Katur (6), den Namen des sechsten Königs der Duguwa von Kanem, der mit dem Erstnamen des Kutur-Nahhunte (1730–1700), des 28. Königs von Elam, gleichgesetzt werden kann¹¹⁸. In dem Zweitnamen Fouri/Foui ist dagegen der Name des Fune (4) der Kanem-Liste und damit Pul, der Spitzname des assyrischen Eroberers Tiglath-pileser III (744–727), zu erkennen. Darüber hinaus erinnern die Gunda noch einen Agré, dessen vorangestellter Name auf ein jüngeres Datum hinweist¹¹⁹. Unter Berücksichtigung einer Metathese dürfen wir annehmen, dass er Arku (9) der Kanem-Liste und damit dem letzten assyrischen Herrscher Assur-uballit II (612–609) entspricht¹²⁰. In chronologischer Folge haben wir bei den Tomagra demnach die Namen der Duguwa-Könige Fune (4) – Katur (6) und bei den Gunda Fune (4) – Katur (6) – Arku (9).

Die Abhängigkeit der Tomagra- und Gunda-Genealogien von der Königsliste der Sefuwa-Duguwa geben einen klaren Bezug zur Geschichte Kanems zu erkennen. Sie bestätigt somit die Richtigkeit der mündlichen Überlieferungen, wonach die beiden Herrscherclans der Tubu aus Kanem-Bornu eingewandert sind, was

¹¹⁶ G. Nachtigal, op. cit., Bd. I, S. 442 (in Tibesti auch den Gunda), 552–553 (Kawar); J. Chapelle, *Nomades noirs du Sahara*, Paris 1957, S. 83–87.

¹¹⁷ J. Chapelle, op. cit., S. 83, 84 (12 Generationen vor dem Zweiten Weltkrieg); A. Kronenberg, op. cit., S. 77, 81. Kronenberg erwähnt auch den Eponymos Tumogr, der aus dem Land Tomagram nach Tibesti einwanderte (ibidem, S. 81–83).

¹¹⁸ D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 370–372; idem, *Founding*, S. 14–15; W. Hinz, *Kuter-Nahhunte*, [in:] RLA, Bd. VI, S. 383, 384; J. Chapelle, op. cit., S. 84. Nach Kronenberg war Koderi (9) ein Sohn des Moli (5), der auf die Herrschaft verzichtete und nach Moussoro abwanderte; idem, op. cit., S. 79.

¹¹⁹ J. Chapelle, op. cit., S. 84. Kronenberg betrachtet die Gunda als Untergruppe der Tomagra; idem, op. cit., S. 82.

¹²⁰ Zur Identifikation von Arku mit Assur-uballit II siehe D. Lange, *Founding*, S. 14–15.

eine Staatsgründung durch Zaghawa/Tubu-Nomaden, wie man gemeinhin annimmt, ausschließt¹²¹. Da die genealogische Verwandtschaft nur die Sefuwa-Duguwa und nicht die Sefuwa-Humewa betrifft, muss die Abspaltung dieser Clans von Kanem vor dem Sturz der Duguwa ca. 1068 stattgefunden haben¹²². Die Datierung der Abwanderung der beiden Clans aus Kanem kann wegen der Unsicherheit der mündlich überlieferten zwölfgliedrigen Genealogie keinesfalls durch Generationenzählung erfolgen. Die kanonischen Duguwa-Königsnamen ihrerseits wurden schon bald nach der Gründung Kanems ca. 600 v. Chr. festgelegt und die Übernahme zwei bzw. drei ihrer Namen durch die Tomagra und die Gunda muss in dem langen Zeitraum zwischen der Staatsgründung und dem Machtantritt der Sefuwa-Humewa ca. 1068 erfolgt sein¹²³.

Weitere Schlussfolgerungen für die Geschichte der Tubu ergeben sich aus der Identifikation der drei übernommenen Königsnamen. Sicher nicht zufällig beginnen die Genealogien der Tomagra und der Gunda beide mit Fouri/Foui, dem verkürzten Namen des assyrischen Eroberers Tiglath-pileser III (744–724). In der Königsliste der Sefuwa-Duguwa entspricht er dem Namen Fune (4), der die Bedeutung des assyrischen Eroberers für die altorientalische Vorgeschichte der Sefuwa hervorhebt. Die beiden parallelen Tubu-Genealogien, die mit diesem Namen beginnen, bringen damit wahrscheinlich eine von den Sefuwa vermiedene direkte Anknüpfung an die Assyrer zum Ausdruck. Der Name Kodor/Kotor, der scheinbar auf eine elamitische Herrschergestalt zurückführt, ist vermutlich als Hinweis auf die Teilnahme elamitischer Elemente an der Abspaltung aufzufassen¹²⁴. Der mit Assur-uballit II (612–609), dem letzten assyrischen König zu identifizierende dritte Name der Gunda-Genealogie Agré/Arku (9) dürfte seinerseits eine direkte Anknüpfung an das assyrische Herrscherhaus andeuten. Ähnlich wie die Mitglieder der Magumi Arigwa sich bei den Kanuri als direkte Nachkommen von Arku/Assur-uballit II betrachteten, scheinen die Angehörigen der Gunda-Häuptlingslineage sich als Nachfahren des Agré/Arku gesehen zu haben, was sie ihrerseits in die Nachkommenschaft der assyrischen Könige stellte. Der wohl von Kanta/Sargon (von Akkad) (2334–2279) abgeleitete Gunda-Name selbst könnte auf eine Vereinnahmung des großen Reichsgründers durch die Assyrer hindeuten, die sich auch aus der Onomastik der Kebbi-Tradition ergibt¹²⁵. Somit dürften die

¹²¹ J.D. Fage, op. cit., S. 60, 61.

¹²² Chapelle glaubt in den Tomagra einen Zweig der gestürzten Duguwa zu erkennen; idem, op. cit., S. 83.

¹²³ Zur Identifikation aller Duguwa-Könige mit der Ausnahme von 'Abd al-Jalil (1064–1068) mit Herrschern der alten Vorderen Orients siehe D. Lange, *Founding*, S. 14–18.

¹²⁴ In der von Kronenberg aufgenommenen Genealogie der Tomagra steht er parallel zu Arami vgl. *Aramu*, den Stammvater der Aramäer; A. Kronenberg, op. cit., S. 79, 80.

¹²⁵ So heißt Assur-uballit II in der Kebbi-Tradition Maru-Kanta „Sohn des Kanta/Sargon (von Akkad)“; D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 374, 375.

Vorfahren der Tomagra in Anbetracht der Auslassung des Agré/Arku-Namens weniger eng mit den assyrischen Herrschern verbunden gewesen sein als die der Gunda. Wie bei den Kanuri scheint sich daher bei den Tubu abzuzeichnen, dass die Tomagra nur zur assyrischen Führungsschicht, nicht aber zum Königshaus gehörten. Diese allgemeine Verbindung mit Assyrien entspricht weitgehend der etymologischen Rückführung ihres Namens auf akk. *tamkāru* ‘Kaufmann’, die eine weitgehende Unabhängigkeit vom Königshaus andeutet.

Bei den Mandara oder Wandala südlich des Tschadsees ist der Tomagira-Name nur in entstellter Form zu finden. Man kann ihn hier vielleicht im Ethnonym der verwandten Gamergu wiedererkennen, der bei den Kanuri für die Malgwa – so der Eigenname – benutzt wird. Auch der Name Nagarda des gemeinsamen Ahnherrn der Gamergu und der Mandara dürfte durch Metathese aus *timkāru* entstanden sein¹²⁶. In Kerawa, dem Namen der ältesten Hauptstadt von Mandara, könnte man versucht sein, eine Form des dem Wort *timkāru* zugrunde liegenden akkadischen Terminus *kāru* ‘Ratsversammlung’ zu sehen¹²⁷. Besser ist die Tomagira-Identität der Mandara bei den benachbarten Kanuri belegt: Der *Dīwān* vermerkt, dass die Mutter des Arku (9) von den Leuten von Kirawa/Mandara abstammte, gestützt auf Berichte aus Bornu erwähnt Nachtigal, dass der König von Mandara – sowie auch der von Muniyo – aus den Tomagira hervorgegangen sei¹²⁸, bei den Kanuri-Sprechern von Muniyo heißt es, der Dynastiegründer Kazelma Saémi sei ein Sohn des Königs von Mandara gewesen¹²⁹ und nach Ansicht heutiger Tomagira in Bornu besteht eine Verwandtschaft zwischen ihnen und Leuten in Mandara¹³⁰. Diese Verwandtschaft ist für die Kanuri so allgemein gültig, dass Mandara, die in Nigeria an der Grenze zu Kamerun leben und vor kurzem ihre Muttersprache zugunsten des Kanuri aufgaben, von ihnen mit dem Kanuri-Clannamen Tomagira bezeichnet werden¹³¹. Es steht somit außer Zweifel, dass die Kanuri die Tomagira-Identität besonders mit den Königen von Mandara und deshalb auch mit den Einwohnern des Königreiches im Allgemeinen verbinden.

¹²⁶ E. Mohammadou, *Wandala*, Bamenda 1975, S. 83. Nach dieser Ansicht sind die Gamergu/Tomagira nicht vor- sondern nachstaatlich; cf. B.M. Barkindo, *The Sultanate of Mandara to 1902*, Wiesbaden 1989, S. 34–37.

¹²⁷ Ähnlich A.J. Arkell aber ohne Hinweis auf die akk. Etymologie; idem, *A History of the Sudan*, S. 192. Der Name des zentralen Kurmi-Marktes von Kano dürfte gleichfalls von *kāru(m)* abgeleitet sein (Palmer, op. cit., Bd. III, 104).

¹²⁸ D. Lange, *Le dīwān*, S. 28, Fn. 6; G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, 338, 421.

¹²⁹ B.M. Barkindo, op. cit., S. 76, Fn. 65. Barth führt den Namen des nahegelegenen Gebietes von Damagaram auf Tomagira zurück; idem, op. cit., Bd. II, S. 299.

¹³⁰ Alhaji Kadei, selbst ein Tomagri, Lawan von Mar, 30 km westlich von Birni Gazargamo; D. Lange, Feldnotizen 1977 (FN 77), 29a.

¹³¹ Gruppeninterview in Sauwa, 90 km nordöstlich von Kirawa, einer Siedlung, deren kanurisierter Einwohner alle Tomagira/Mandara sind (ibidem, 86b).

Die Ursprungslegende von Mandara lässt gleichfalls den Schluss einer Abstammung der Könige von den assyrischen Tomagira/Tamk̄aru zu. Wie in der Hausa-Legende ist darin die Rede von einer Königin, die vor Ankunft der Migranten vor Ort herrschte, bei den Hausa war es Magajia, bei den Wandala Sukda. In der Legende heißt es weiter, drei Brüder seien aus dem Jemen über Fashir/Darfur und Bagirmi nach Mandara gekommen: Gaya, Riku und Dunama. Die Königin habe Gaya, scheinbar der jüngste, als Gemahl auserkoren, dafür aber seinen Brüdern bestimmte Ortschaften als Residenz zugewiesen¹³². Nach der assyrisch geprägten Hausa-Legende war der Prinzgemahl Bayajidda der Sohn des Königs von Baghdad/Ninive, dem es nach der Eroberung der Stadt gelang, mit einem Teil des Heeres nach Westen zu ziehen, wo er seine Truppen nach und nach an den König von Bornu/Ägypten abtrat bis er letztlich allein nach Daura floh, wo er die Schlange des Brunnens tötete und anschließend die Königin heiratete¹³³. In der Mandara-Legende wird der ursprüngliche Herkunftsort entsprechend der arabischen Historiographie der vorislamischen Periode zu Jemen umgedeutet und es kamen drei Helden statt einem von dort in das Land der Königin. Von diesen drei ist Riku von besonderer historischer Relevanz, da sein Name mit ziemlicher Sicherheit als leichte Abänderung von akk. *arkû* ‘der zweite’, dem Zweitnamen des letzten assyrischen Herrschers Assur-uballit II (612–609), gedeutet werden kann, der auch in der Duguwa-Königsliste von Kanem-Bornu aufgeführt wird¹³⁴. Die beiden anderen Namen könnten zwei frühere assyrische Könige bezeichnen wie vielleicht die auch im Zentralsudan erinnerten unmittelbaren Vorgänger des letzten Königs – der langlebige Ganbi/Assurbanipal (668–627) (= Gaya?) und der mächtige Sau Dorshid/ Sin-šar-iškun (623–612) (= Dunama?)¹³⁵. Somit sprechen gewichtige Argumente dafür, dass die Ursprungslegende von Mandara tatsächlich auf eine starke assyrische Komponente in der Gründungsphase des Staates hindeutet.

Im Gegensatz zu den Kanuri, die eine nilosaharanische Sprache sprechen, gehören die Mandara/Wandala wie die Hausa zu den Sprechern einer tschadischen und damit afroasiatischen (= hamito-semitischen) Sprache. Sprachhistorisch gesehen ist der Königstitel der Mandara *tlikse* von besonderer Relevanz, da er im Kontrast zum *mai* Titel der Kanuri und benachbarter Völker die Herkunft aus einer anderen Tradition andeutet. Es ist in der Tat anzunehmen, dass er parallel zum Hausa-Königstitel *sarki* von dem

¹³² Riku wird manchmal auch Rika genannt und die Reihenfolge der Brüder ist in den acht bekannten Handschriften nicht immer die gleiche; H. Forkl, *Politik zwischen den Zeilen*, Berlin 1995, S. 84–305.

¹³³ H.R. Palmer, op. cit., Bd. III, S. 132, 133; D. Lange, *Ancient Kingdoms*, S. 289–290; idem, *Founding*, S. 10.

¹³⁴ CAD, Bd. I, 2, S. 286; D. Lange, *Founding*, S. 14–15.

¹³⁵ Zur akk. Bedeutung des Kanuri-Königsnamens Dunama *šarru dannu* „starker König“ siehe D. Lange, *Early Magistrates*, S. 13.

altorientalischen, bei den Assyryern besonders beliebten akk. Königstitel *šarr kiššati* ‘König der Gesamtheit’, abgeleitet ist¹³⁶. Da weder der Königstitel noch andere bedeutende Titel und Institutionen des Königtums von Mandara aus Bornu stammen können, ist auch die Annahme hinfällig, dass der Staat im 13. oder im 15. Jahrhundert n. Chr. unter dem Einfluss von oder in Abwehr gegen Bornu gegründet wurde¹³⁷. Vielmehr ist wie im Fall der Sao-Traditionen der nördlich von Mandara lebenden Kotoko an einen Zusammenhang mit der früheren Einwanderung der Afroasiaten zu denken¹³⁸.

Neben dem assyrischen Ursprung des Namens Riku/Arku der Mandara-Legende scheint auch der Eigenname Mandara, der beinahe mit Mandaru, dem Namen des 6. Herrschers der assyrischen Königsliste, identisch ist, auf ein spezifisch assyrische Beeinflussung hinzuweisen¹³⁹. Ähnlich betrachtet man in Sangaya, einer 100 km nördlich von Kirawa gelegenen Ortschaft, Adimun und Adisun als Gründungshelden, in denen man Adamu und Adasi, den 2. und 46. Herrscher der assyrischen Königsliste, wiedererkennt¹⁴⁰. Angesichts der sich verdichtenden Hinweise auf massive Einwanderungen aus dem alten Vorderen Orient in Folge des Zusammenbruches des assyrischen Reiches erscheint es keineswegs abwegig anzunehmen, dass verschiedene Kleinstaaten südlich des Tschadsees sich früher auf unterschiedliche Figuren der assyrischen Frühgeschichte beriefen. Der Eigenname von Mandara, der den letzten assyrischen Herrscher bezeichnende Name Riku/Arku und die indirekt nachgewiesene Tomagira-Identität deuten jedenfalls auf eine assyrische Herrschertradition. Da Riku/Arku und damit Assur-uballit II nicht im Zentrum der Überlieferung steht und auch die Identität seiner Brüder nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, bleibt es ungewiss, ob wir es in Mandara wirklich mit einer direkten Kontinuität des assyrischen Königshauses zu tun haben. Wie in Bornu und bei den Tubu zu sehen war, dürfte die Tomagira-Identität in Mandara ebenfalls allgemeiner auf eine Abstammung von der assyrischen Führungsschicht hindeuten.

¹³⁶ H. Jungraithmayr, D. Ibrizimow, *Chadic Lexical Roots*, Bd. I, Berlin 1994, S. 34; M.-J. Seux, op. cit., S. 308–310; D. Lange, *Immigration*, S. 98, 99.

¹³⁷ B.M. Barkindo, op. cit., S. 89–101; H. Forkl, op. cit., S. 7–13, 506.

¹³⁸ D. Lange, *Immigration*, S. 91–104.

¹³⁹ A.K. Grayson, op. cit., S. 102. In der Königsliste von Kebbi sind die Namen Didānu (9) und Ḥanū (10) wieder zu erkennen; D. Lange, *Ancient Kingdoms*, S. 252, 253. Für die Namensgleichheit mit den Wandala der Tubu im Gebiet von Ngigmi gibt es bisher keine Erklärung; G. Nachtigal, op. cit., Bd. III, S. 214; J. Chapelle, op. cit., S. 157.

¹⁴⁰ Mai Madu, Sangaya FN 77, 85b; D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 374, Fn. 68. Sangaya liegt 100 km nördlich von Kirawa und Mufio 65 km nördlich von Maiduguri. Beide Ortschaften sind 110 km von einander entfernt.

Schluss: Auswirkungen der Tamkāru-Wanderungen auf die Staaten Gründungen im Sahelgebiet

Für die Geschichte Afrikas spielten die Tamkāru bisher lediglich in den Ausführungen Anthony Arkells eine Rolle. Der Sudan-Historiker war der Ansicht, dass es sich um Angehörige des meroitischen Königshauses handelte, die sich beim Zerfall Meroes im 4. Jh. n. Chr. nach Westen zurückzogen, wo sie in Darfur, in Wadai und im Tschadseegebiet meroitische Nachfolgereiche gründeten. Diese Idee wurde in abgewandelter Form von Fage und Oliver aufgegriffen und auf der Grundlage von kulturhistorischen Forschungen zur Theorie der ‘Sudanic civilization’ ausgebaut. Da die beiden Gründungsväter der universitären Historiographie Afrikas sich jedoch neben dem impliziten onomastischen Hinweis lediglich auf die Annahme einer kaum belegbaren Diffusion von Kulturzügen aus dem mittleren Niltal stützten, konnten sie nicht überzeugen¹⁴¹.

Die obigen Ausführungen nehmen den Faden der Überlegungen zur Ausbreitung der Volksgruppe der Tamkāru wieder auf, verstehen den Namen erneut als onomastisches Leitfossil, betrachten ihn aber unter Einbeziehung des alten Vorderen Orients in einen größeren geographischen und historischen Rahmen. Sie stützen sich insbesondere auf die vorhandenen Quellen zur Geschichte der verschiedenen subsaharanischen Sahelreiche, in denen die Tamkāru selbst oder deren Nachkommen an zentraler Stelle auftauchen, und sie fragen gezielt nach ihrem nahöstlichen Ursprung, nach ihren Beziehungen zu anderen Einwandererclans und nach ihrer Rolle bei der Gründung der verschiedenen Staaten. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass der Zerfall Assyriens am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. sich so deutlich auf die zentralen Überlieferungen der Sahelzone ausgewirkt hat, dass die entsprechenden Königreiche westlich Nubiens zumindest teilweise als Nachfolgestaaten des assyrischen Weltreiches anzusehen sind. Das betrifft insbesondere Darfur, Kanem, Mandara und die Hausastaaten einschließlich Kebbi¹⁴². Für Nubien selbst gilt es, zusätzlich die teilweise sehr viel älteren *Tmkr* des mittleren Niltals zu beachten, deren Einwanderung eine Folge der Hyksos-Einfälle gewesen sein könnte. Diese ältere Abstammung einiger Gruppen spricht gegen eine generelle Rückführung aller subsaharanischen Tamkāru auf einen assyrischen Kontext und für eine Berücksichtigung eventuell früherer nahöstlicher Einwanderungen.

Weiterhin zu klären ist die Frage nach der vormaligen Identität dieser jeweils ähnlich benannten Volksgruppen. Vieles weist darauf hin, dass wir es

¹⁴¹ J.D. Fage selbst weist später den meroitischen Einfluss nach Westen zurück; idem, op. cit., S. 42.

¹⁴² Siehe auch D. Lange, *An Assyrian Successor State*, S. 375–380; idem, *Founding*, S. 11–40.

in Westafrika diesbezüglich mit drei Gruppen zu tun haben, die sich durch ihren Ursprung unterscheiden: Nachkommen des assyrischen Königshauses (die aber auch anders benannt sein können), Nachfahren der assyrischen Oberschicht und – wie bei den Wangara des Ghanareiches – Angehörige einer von Alters her auf den Handel spezialisierten, assyrisch oder auch allgemein altorientalisches geprägten Berufsgruppe. Für Nubien sind diesbezüglich aufgrund der unzureichenden mündlichen Überlieferungen kaum Unterscheidungen zu treffen.

In Hinblick auf die Einbindung der Tamkāru in den afrikanischen Kontext in bestehende lokale Gesellschaften gilt es besonders die sprachliche Komponente zu beachten. Im Tschadseegebiet und auch am Nigerbogen hatte im Verlauf der Staatengründungen die Verknüpfung indigener Kriegergruppen mit Teilen der eingewanderten Herrscherschicht bedeutende Auswirkungen auf die Verdrängung der aus dem Nahosten stammenden afroasiatischen durch die afrikanisch verwurzelten nilosaharanischen Sprachen¹⁴³. Ausgehend von diesen Zeugnissen könnte man geneigt sein, auch für das Niltal einen ähnlichen in den Schriftquellen kaum erkennbaren afrikanischen Faktor anzunehmen, der die nubische Geschichte ebenfalls entscheidend beeinflusste. Allerdings gilt es hier wie in Westafrika, vorschnelle Rückschlüsse zu vermeiden, indem man die durch den *Tmkr*-Konnex angedeuteten älteren nahöstlichen Verbindungen berücksichtigt.

Seit dem Beginn der universitären Historiographie Afrikas sind Fragen zu Auswirkungen der antiken Weltgeschichte auf subsaharanische Gesellschaften kaum noch gestellt worden. Vielleicht liefert dieser bescheidene Beitrag zur Würdigung des Werkes von Michał Tymowski von einer unerwarteten Seite her einen neuen Ansatzpunkt zur Problematik der Staatengründungen im Sahelgebiet, um die sich unser Kollege verdient gemacht hat.

¹⁴³ D. Lange, *Founding*, S. 32–39; idem, *Immigration*, S. 91–103.